

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Maingau Maingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Ercheint: Mittwochs und Samstags (mit illustrierter Beilage). Druck und Verlag sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim, Karthäuserstraße 6. Telefon Nr. 59. Postfachkonto 168 67 Frankfurt.



Anzeigen kosten die 6gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Reklamen die 6gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Bezugspreis monatlich 0.90 Mk. und 10 Pfennig Traglohn.

Nummer 5.

Samstag, den 16. Januar 1926

30. Jahrgang

Neues vom Tage.

Der Rechtsausschuss des Reichstages hat die Beratung über die Anträge zur Kürzung der Ausgaben auf nächsten Dienstag vertagt.

Laut „Vorwärts“ hat der sozialdemokratische Parteivorstand den Parteiausschuss zur Beratung über die schwebenden politischen Fragen für kommenden Dienstag nach Berlin einberufen.

Die deutsche Handelsvertragsdelegation mit Ministerialdirektor Hoffe an der Spitze ist in Paris eingetroffen. Sie wurde am Bahnhof durch den Rabinetschef im Handelsministerium, Ador, begrüßt. Die französische Delegation und die deutschen Unterhändler werden ihre Besprechungen sofort wieder aufnehmen.

Die Meldungen über Schritte der Entente wegen Horthys Rücktritt werden von Berliner ungarischer Stelle zurückgewiesen.

Gegenüber der Behauptung verschiedener Blätter, daß Italien und England bestimmte gemeinsame Ziele im Nahen Osten verfolgen, ist die Agencia di Roma ermächtigt zu erklären, daß diese Nachricht jeglicher Grundlage entbehrt. Italien denke nicht daran, irgend eine Haltung einzunehmen, die die Völker des Nahen Ostens beunruhigen könnte.

Nach einer Brüsseler Meldung des „Tempo“ ist der belgische Kriegsminister zurückgetreten. Premierminister Vanderelde wird bis zur Ernennung eines neuen Kriegsministers sein Amt wahrnehmen. Es scheint, daß man mit einer großen Rabinetsumbildung rechnen muß, da auch der Innenminister auf Schwierigkeiten gestoßen ist.

Die jugoslawische Delegation für die Schuldverhandlungen mit Amerika ist in Washington angekommen.

Die Kämpfe in China haben wieder begonnen. General Sutschinglin hat den Vormarsch auf Tientsin angetreten. Es soll bereits ein erbitterter Kampf stattgefunden haben.

Von Woche zu Woche.

Von Argus.

Der Wandel vom alten ins neue Jahr ist vergessen, die Sonne steigt höher. Nur mit den politischen und wirtschaftlichen Angaben, die wir aus 1925 nach 1926 mit hinüber nahmen, will es noch nicht recht voran gehen, und das alte Wort, daß gut Ding gute Weile haben will, trifft diesmal auch nicht zu. Nahezu anderthalb Monate sind vergangen, und an Stelle des Reichskabinetts Dr. Luther ist noch immer kein neues getreten. Um die Jahreswende hieß es, daß der bisherige Kanzler sofort nach der Rückkehr von seinem Urlaub vom Reichspräsidenten von Hindenburg mit der Berufung eines über den Parteien stehenden Ministeriums betraut werden würde, aber alles es nun soweit war, tauchte von neuem die Frage der Großen Koalition auf, die man schon durch die weitgehenden Forderungen der Sozialdemokraten abgejan glaubte. Herr von Hindenburg hat große Geduld bewiesen, aber jetzt wird es Zeit, daß die Erörterungen zu Ende kommen und aus ihnen eine Tatsache wird. Die Arbeit der neuen Regierung muß ihren Anfang nehmen.

Der Reichstag und seine Kommissionen haben ihre Tätigkeit wieder aufgenommen, und im Rechtsausschuss ist es zu einer sehr lebhaften Auseinandersetzung über die Vorschläge deutscher Politiker wegen der Ernennung von Mitgliedern im Sekretariat des Völkerbundes gekommen. Die Anschauungen darüber, ob eine Besetzung zu diesen Empfehlungen bestand, gehen sehr weit auseinander, und es wird im Plenum des Reichstages darüber auch wohl noch zu Debatten kommen. Ein neues scharfes Gesetz über die Preislenkung, welches Vorschriften nicht nur für die industriellen Kartelle, sondern auch für Handel und Gewerbe enthält, ist dem Reichstag und Reichstag zugegangen, wird sich aber wohl noch mancherlei Änderungen unterziehen müssen, denn das Handwerk namentlich hat lebhafteste Einwendungen erhoben.

Wenig erfreulich lauten die Mitteilungen über die Erwerbslosen im Deutschen Reich, deren Zahl jetzt über eine Million betragen soll. Man darf aber wohl hoffen, daß wenigstens in einem Teil der stillgelegten Fabriken der Betrieb demnächst wieder aufgenommen wird, so daß auch die Menge der Arbeitslosen sich nach und nach wieder verringert. Zu wünschen ist auch die Klarstellung der finanziellen Lage, das heißt die Ansprüche aus den verschiedensten Kreisen und Berufen an die Reichskasse. Ueber das Bedürfnis und die Berechtigung wird noch viel gestritten werden.

Auch in Frankreich sind diese finanziellen Fragen noch offen. Die radikalen Parteien haben lange diskutiert, was geschehen soll, aber trotz der allgemein anerkannten Notwendigkeit ist man über die Einzelheiten noch nicht ins Reine gekommen. Die Verhandlungen in Amerika über die Schuldentilgung sollen jetzt ihren Anfang nehmen, aber die Grundlagen dafür sind noch nicht geschaffen. Welche Vereinbarungen Briand treffen kann, ist noch abzuwarten. In der englisch-türkischen Angelegenheit wegen des Besitzes von Mossul ist man immer noch nicht weitergekommen. Chamberlain ist auch auf Urlaub und hat sich aus Italien nach Tunis in Afrika begeben. In Marokko und in Syrien wird weitergekämpft, ein Ende für die Franzosen ist noch nicht abzusehen. Der Pariser Polizei ist es gelungen, die Ursachen der Frankenschuldungen des Fürsten Windisch-Grätz in Budapest klarzustellen. Der Mann war ein Spieler und Verschwender, eine große Senkation liegt also nicht vor.

Aus dem Reichsrat.

Erwerbslosenfürsorge für Angestellte.

Der Reichsrat genehmigte in seiner öffentlichen Vollziehung den Gesetzentwurf, nach dem auch die höher bezahlten Angestellten, deren Einkommen die Grenze für die obbligatorische Krankenversicherung überschreitet, in die Erwerbslosenfürsorge aufgenommen werden sollen. Vorausgesetzt, daß das Plenum des Reichstages der Vorlage zustimmt, wird diese durch eine Verordnung demnächst schon in Kraft gesetzt werden können. Als Gehaltsgrenze sind bekanntlich 6000 Mark in Aussicht genommen. Die Beiträge sollen nur von einem Gehaltsbetrage bis 2700 Mark erhoben werden.

Ferner nahm der Reichsrat einen Gesetzentwurf an, nach dem der Reichsverfassung ein neuer Artikel 10a eingefügt werden soll. Durch diesen sollen die Immunitätsrechte der Abgeordneten auch ausdrücklich den Präsidenten des Reichstages, der Landtage sowie ihren Stellvertretern und den ständigen und ersten stellvertretenden Mitgliedern der permanenten Ausschüsse auch für die Zeit zwischen zwei Tagungen oder Wahlperioden des Reichstages zugesprochen werden. Der Reichstag hatte eine solche Vorlage gewünscht, damit jeder Zweifel in dieser Frage beseitigt würde. Laßern und Weckburg-Strelitz stimmten gegen die Vorlage, weil sie in der Beziehung der Einzel-Landtage eine Verletzung der Verfassung erblickten.

Die Lage der Reichsbahn.

Das Geschäftsjahr der Reichsbahngesellschaft und das Reparationsjahr, das am 31. August d. J. abgelaufen ist, überschneiden sich. Infolgedessen fallen auf das erste Geschäftsjahr der Reichsbahngesellschaft, das am 31. Dezember 1925 abgelaufen ist, noch die Lasten der ersten vier Monate des zweiten Reparationsjahres. Demnach hatte die Reichsbahn an Lasten aus Reparationen rund 512 Millionen Reichsmark im Geschäftsjahr 1925 zu tragen. Die gesamte Reparationsbelastung für 1926 beträgt rund 690 Millionen Reichsmark. Auf Grund der Steigerung der persönlichen Ausgaben sowie der Gehaltserhöhungen, Sozialzuschläge und Lohnaufbesserungen und auf Grund von Änderungen der sozialen Gesetzgebung ergibt sich für dieses Konto eine Jahresmehrbelastung von insgesamt 280 Millionen Reichsmark.

Die Steigerung der Pensionlast der Reichsbahn ergibt sich aus folgender Gegenüberstellung: Im Jahre 1918 betrug sie 114 Millionen Reichsmark und im Kalenderjahr 1925 398 Millionen Reichsmark. Auch auf dem Gebiete der Bauten und Beschaffungen ist eine große Reihe von Kostensteigerungen im Laufe des Geschäftsjahres 1925 eingetreten, die gleichfalls für die Wirtschaft der Reichsbahn eine dauernde Vertenerung mit sich bringen. Zu den Forderungen, die eine Verminderung der bisherigen bevorzugten Stellung der Reichsbahngesellschaft in der Entrichtung von Steuern, Stempelgebühren usw. herbeiführen sollen, bemerkt die Gesellschaft, daß hierdurch eine steigende Belastung von vielen Millionen sich ergeben würde.

Die Mehrbelastung konnte im Geschäftsjahr 1925 dadurch abgedeckt werden, daß die Gesellschaft, wie sie ausführt, auf ihrer Ausgabenseite eine sehr vorzügliche Wirtschaft führte. An Unterhaltungs- und Erneuerungsarbeiten wurde nur das Notwendigste ausgeführt. Die Erneuerung des Oberbaus betrug z. B. im Frieden 5 Prozent, jetzt 3,5 Prozent. Nach Aufzählung der Maßnahmen, die eine Verbesserung der Wirtschaft des Unternehmens bedeuten, wird auf die allgemeine günstige Entwicklung des Verkehrs im letzten Jahre hingewiesen. Seit Anfang November aber spüre die Reichsbahn in steigendem Maße ein Nachlassen der Beanspruchung im Personen- und Güterverkehr. Im November und Dezember schloß gegenüber den erwarteten Bruttoeinnahmen täglich ungefähr eine Million Reichsmark. Der vorliegende Bericht der Reichsbahngesellschaft führt im Schlußsatz aus: Die Hoffnungen für eine weitere günstige Entwicklung sind gering. Es wird also die Frage der Deckung für alle Lasten, die die Wirtschaft der Reichsbahn schon jetzt erschweren, nicht unerhebliche Schwierigkeiten machen.

Das Erwerbslosenproblem.

Eine Million Erwerbslose.

Im Sautauschuss des Preussischen Landtags hob der Finanzminister das plötzliche Anwachsen der Erwerbslosenzahl hervor, das trotz der Erhöhung der Beiträge auf drei Prozent einen erheblichen Zusatz erfordert. Die nahezu eine Million Erwerbslosen in Preußen erforderten 60 Millionen Mark, die durch Beiträge und ferner durch die Gemeinden, das Reich und den Staat aufzubringen seien.

Der größte Teil der 120 Millionen, die vom Reich und von Preußen für die produktive Erwerbslosenfürsorge bereitgestellt sind, ist bereits verausgabt worden. Die gesamten Aufgaben für die Erwerbslosenfürsorge sind, so führte der Minister weiter aus, geeignet, den ganzen Etat zu erschüttern.

Die Behebung der zurückgegangenen Wirtschaft durch Aufträge des Staates und insbesondere durch eine größere Neubautätigkeit ist eine schwere Aufgabe. Für den Ausbau der vorhandenen Staatsbetriebe ist die Aufnahme einer aus-

ländischen Anleihe möglich. Für die Neubautätigkeit sind sonst derartige Kredite nicht zu bekommen. Die Banken müssen langfristige Kredite geben und die Sparkassen sich auf diese Aufgabe einstellen. Sollte die Erwerbslosigkeit Monate anhalten, so stehe eine schwere Finanzkrise für den Staat bevor. Zur weiteren Prüfung wurde ein Unterausschuss eingesetzt.

Unsere Wirtschaftsgrundlagen.

Ein neues Gesetz.

Wie aus Berlin gemeldet wird, ist soeben dem Reichswirtschaftsrat und dem Reichsrat der Entwurf eines Gesetzes über einen Ausschuss zur Untersuchung der Erzeugung und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft zu Begutachtung zugegangen. Es besteht die Absicht, den Gesetzentwurf dem Reichstag sofort vorzulegen. Der in dem vom Reichswirtschaftsministerium, Reichsarbeitsministerium und Reichsernährungsministerium ausgearbeiteten Gesetzentwurf vorgesehenen Ausschuss soll bestehen aus 24 bis 30 Mitgliedern, die von der Reichsregierung berufen werden. Davon werden 12 Mitglieder berufen auf Vorschlag des Vorstandes des Reichswirtschaftsrates und acht nach freiem Ermessen der Reichsregierung. Der Ausschuss ist berechtigt, auf eigenen Beschluß sechs weitere Mitglieder hinzuzuziehen. Für die Arbeit des Ausschusses sollen die Beratungen über Auslastungspflicht und Preisprüfungsstelle vom 13. Juli 1923 Anwendung finden. Gegen unrichtige und unvollständige Angaben sind Strafbestimmungen vorgeesehen.

Ein Notruf aus dem Packeis.

Die Lage der eingefrorenen Schiffe sehr ernst.

Die Lage der im Finnischen Meerbusen eingeschlossenen Schiffe wird immer hoffnungsloser. Der Gletscher kommt täglich nur etwa drei Seemeilen vorwärts. Die Dampfer leiden unter großem Kohlenmangel. Infolgedessen ging der dritte große russische Eisbrecher auf Veranlassung des deutschen Konsulates in Veningrad zur Hilfeleistung ab.

Die Küstenfunkstelle von Friedrichsort fing eine Funkdepesche des vom Eise eingeschlossenen Frachtdampfers „Laura Kunstmann“ auf, in der es heißt: Vorhandene Lebensmittel reichen nur noch vier Tage. Wir sind bis jetzt noch von keinem Flugzeug aufgefunden worden. Erbitten dringend schnelle Hilfe. „Laura Kunstmann“, 28,5 Grad Länge, 60,1 Grad Breite.

Ueber die Verproviantierung der vom Eise eingeschlossenen Schiffe wird aus Kreisen des Reichswehrministeriums mitgeteilt, daß man außer der Benutzung von Flugzeugen auch den Transport von Lebensmitteln über das Eis von den nächsten Stützpunkten aus versucht.

Russische Eisbrecher konnten von 20 im Finnischen Meerbusen eingeschlossenen Schiffen 15 abschleppen. Die übrigen fünf sind im Eise festgefroren und mußten zurückbleiben.

Einschränkung der Oderschiffahrt.

Infolge des starken Frostes der letzten Tage in Ostpreußen — es sind 18 bis 20 Grad Kälte gemessen worden — hat die Oberstarke Eisbildung zu verzeichnen, so daß die Schiffe über oder aufwärts vollkommen eingestellt werden mußte. Schleppzüge, die unterwegs waren, mußten Nothäfen anlaufen. Auch das Haff hat starke Eisbildung.

Eupen und Malmédy.

Die wirtschaftliche Lage.

Nach einer Meldung der Agence Belge erwiderte der belgische Außenminister einem Mitarbeiter des „Soir“, der ihn nach der wirtschaftlichen Lage der Bezirke von Eupen, Malmédy und Sankt Vith fragte, Deutschland habe erklärt, daß es ihm aus prinzipiellen Gründen vollkommen unmöglich sei, den drei Grenzbezirken noch eine Vorzugsbehandlung zu gewähren. Der belgische Gesandte in Berlin habe sich am 6. Oktober 1925 bei der Reichsregierung erkundigt, ob sie bereit sei, sofort in Besprechungen über ein Grenzabkommen einzutreten. Die deutsche Regierung habe aber erklärt, sie sei nicht in der Lage, Verhandlungen über diesen Gegenstand zu führen, bevor ein analoges Abkommen mit der französischen Regierung getroffen sei. Der belgische Gesandte sei indessen gebeten worden, jede günstige Gelegenheit, die die Eröffnung von Vorbesprechungen beschleunigen könnte, wahrzunehmen.

Die belgische Regierung habe es niemals abgelehnt, Kompensationsforderungen zu prüfen, die das Deutsche Reich als Gegenleistung für die Bewilligung einer Sonderbehandlung der erwähnten Gebiete stellen würde. Sie sei aber immer auf den Widerstand der deutschen Regierung gestoßen, die erklärt habe, daß für sie aus prinzipiellen Gründen ein solches Verfahren nicht in Betracht komme. Die belgische Regierung werde auch weiterhin alle Fragen, die sich auf das wirtschaftliche Regime dieser Bezirke beziehen, ihre größte Aufmerksamkeit schenken.

Von zuständiger Seite erfährt das „W. T. B.“ hierzu folgendes: Im Unterschied zu den anderen Abtretungsgebieten hat der Versailler Vertrag für Eupen und Malmedy keine Übergangsfrist vorgegeben, innerhalb deren diesen Kreisen durch die Gewährung von Zollfreiheiten im Verkehr mit Deutschland die Umstellung auf die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse erleichtert werden sollte. Gleichwohl hat sich die Reichsregierung aus freien Stücken und ohne jede Gegenleistung von belgischer Seite zur Einräumung solcher Vergünstigungen entschlossen. Für deren Dauer war feinerzeit sowohl von den Wirtschaftskreisen in Eupen und Malmedy wie von Vertretern der belgischen Regierung eine Frist von fünf Jahren als Höchstmaß bezeichnet worden. Die Reichsregierung hat aber diese Frist sogar noch um einige Monate verlängert. Von einer weiteren Verlängerung mußte sie aus zwingenden grundsätzlichen Erwägungen absehen. Bezüglich des kleinen Grenzverkehrs ist deutscherseits bereits Ende 1921 ein Vertragsentwurf innerhalb der Uebersabekommision für Eupen und Malmedy aufgestellt worden. Die belgische Regierung war jedoch damals zu Erörterungen über diesen Entwurf nicht bereit, sondern wünschte ihn diplomatischen Besprechungen vorzubehalten. Selbstverständlich ist die Reichsregierung zu Abmachungen über den Grenzverkehr auch heute noch bereit und wird darüber zu dem frühesten Zeitpunkt, der ihr möglich ist, in Verhandlungen eintreten. Die Verhandlungen mit Frankreich haben in diesem Zusammenhang niemals eine Rolle gespielt. Es ist nur gegenüber dem Verlangen der Belgisch-Luxemburgischen Wirtschaftsunion, bei den Handelsvertragsverhandlungen ein zollfreies oder zollbegünstigtes Kontingent für luxemburgische Weine zu erhalten, darauf hingewiesen worden, daß dies im Hinblick auf eine etwaige Rückwirkung auf Elsaß-Lothringen nicht gewährt werden könne.

Aus Nah und Fern.

△ Führerkurse für die heffische Feuerwehr. Zweck einheitlicher Durchführung des für den Volksstaat Hessen neu erlassenen Feuerlöschreglements finden im Laufe der nächsten Zeit in allen Kreisstädten Hessens Führerkurse für die freiwilligen und Pflichtfeuerwehren der Landgemeinden unter Leitung der Kreisfeuerwehrrinspektoren statt.

△ Aus dem Weinbaugebiet der heffischen Bergstraße. Der Weinhandel im Weinbaugebiet der heffischen Bergstraße liegt überaus ruhig und Verläufe in Wein werden nur sehr vereinzelt getätigt. Ueberall besteht großer Geldmangel. Es fehlt selbst an den notwendigsten Mitteln zur Unterhaltung der Weinberge.

△ Verurteilung wegen Lohngebederunterschlagung. Ein Kaufmann aus Darmstadt wurde wegen Unterschlagung von Lohngebedern in Höhe von 27 000 Mark und Krankenkassenbeiträgen in Höhe von 8000 Mark zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

△ Wegen Unterschlagung festgenommen. Auf dem Postamt in Hanau wurde ein Kaufmann festgenommen, der von der Kriminalpolizei in Leipzig wegen Unterschlagung von 6000 Mark gesucht wurde.

△ Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen auf der Frankfurter Frühjahrsmesse 1926. Auch zu kommenden Frühjahrsmesse, welche vom 10. bis 14. April (Technische Messe) und 11. bis 14. April (Allgemeine Messe) stattfindet, tritt auf Grund einer Bekanntmachung des Reichsministers der Justiz vom 12. Juni 1925 der durch das Gesetz vom 8. März 1904 vorgesehene Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen ein. Auf Grund dieser Bekanntmachung ist das Messeamt Frankfurt a. M. berechtigt, Urkunden über die auf der kommenden Frühjahrsmesse ersolgenden Schaustellungen von Erfindungen, Mustern, Modellen und Warenzeichen auszustellen.

△ Treibeis auf dem Main. Infolge der Kälte der letzten Tage führt der Main wieder Treibeis. Dieses treibt aber sonderbarerweise nur am südlichen Ufer entlang durch den Müllerrain und südlichen Strombogen, während der übrige Fluß gestern vollständig eisfrei war. Der Fährbetrieb ist nun wegen Eisgang eingestellt. Die Schifffahrt ist bei dem immer noch günstigen Wasserstande sehr reger.

△ Betriebseinschränkung. Das große Himmelsbachsche Sägewerk in Nidda hat unter dem Druck der starken wirtschaftlichen Not Kurzarbeit einauführt. Die Möbelfabrik von

E. Ringhausen hat ebenfalls Infolge der wirtschaftlichen Schwierigkeiten ihren Betrieb stillgelegt.

△ Vom Eisenbahnzug überfahren. Das Triebwagenpersonal entdeckte auf der Fahrt von Wilhelmshöhe nach Kassel in Höhe des Wasserturns am Tannenwäldchen die Leiche eines überfahrenen jungen Mädchens. Die sofort angestellten Ermittlungen über die vermutliche Selbstmörderin haben bis jetzt noch kein Ergebnis gehabt.

△ Falsches Geld. In Fulda sind falsche Einmark- und 50-Pfennig-Stücke im Umlauf. Die Münzen fühlen sich fettig an und weichen auch in ihrer Ausführung erheblich von den echten Stücken ab.

△ Eine Reise im Förderkasten. In Spele spielte ein Schulknabe mit mehreren Kameraden an einem leeren Förderkasten der Drahtseilbahn der Zeche „Holzhausen“. Als sich der Knabe im Förderkasten befand, wurde die Drahtseilbahn plötzlich in Betrieb gesetzt, ein Currinnen aus dem Kasten war nicht mehr möglich. Unterdessen fing der Knabe zu schreien an, so daß Straßenarbeiter auf den seltsamen Inhalt aufmerksam wurden und dem Jungen zuriefen, sich nur weiter möglichst regungslos zu verhalten. Unterdessen war die Zeche telegraphisch benachrichtigt worden, die den kleinen Luftreisenden nach dreiviertelstündiger langer Fahrt in Empfang nahm.

△ Der Versuchung erliegen. Zwei Fahrkartenausgeber am Hauptbahnhof in Mainz hatten Fahrkarten nach Berlin und Köln ausgegeben und das dafür eingenommene Geld geteilt. Das Schöffengericht verurteilte die beiden zu je sieben Monaten Gefängnis und zog hierbei strafmildernd in Betracht, daß ihre Bezüge — monatlich 135 Mark — sehr knapp bemessen gewesen seien, so daß sie sich der Versuchung nicht erwehren konnten.

△ Mysteriöse Leichenfindung. In Rombach bei Mainz wurde im Rhein eine stark verweste Leiche eines Mädchens gefunden, der der Kopf und die Hände fehlten. Da seit längerer Zeit ein Mädchen aus der Umgegend vermisst wird, glaubt man, daß die Leiche damit identisch ist.

△ Vom Fahrstuhl getötet. Ein 22 Jahre alter Arbeiter beugte sich in einer Fabrik in Oberlahnstein über einen Führungsschacht. Im gleichen Augenblick wurde der Kopf von einem Fahrstuhl erfasst und so furztbar verletzt, daß der Unglückliche nach wenigen Augenblicken starb.

△ Selbstmord eines Sparkassenrendanten. Der Sparkassenrendant in Sontra hat sich erschossen. Die Gründe, die zu der Tat Veranlassung gegeben haben, sind noch nicht aufgeklärt. Dienstliche Gründe scheinen ausgeschlossen, da bei einer erst kürzlich vorgenommenen Revision Bücher und Kasse in voller Ordnung vorgefunden wurden. Anscheinend hat der Beamte in einem Anfall geistiger Umnachtung gehandelt.

Küßelsheim. Der Inhaber des Tabakgeschäfts Adam Kraft hat aus unbekanntem Gründen seinem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht.

Küßelsheim. Der gemeldete Selbstmord eines angesehenen Geschäftsmannes ist, wie die Untersuchung ergab, auf Verzweiflung über die wirtschaftliche Lage zurückzuführen. Es ist dies binnen kurzer Zeit hier der dritte Selbstmord, der wirtschaftliche Not zur Ursache hat.

Sofales.

Flörsheim am Main, den 16. Januar 1926.

e Es wird Klage geführt über rohes und störendes Benehmen abends und spät abends auf der Straße. Genauere Beobachtungen haben ergeben, daß es meist halb-wüchsige Burschen, auch vereinzelt kaum der Schule entwachsene Mädchen sind, die sich an diesem Treiben beteiligen. Alle Eltern und für die Jugend Verantwortliche werden auf die Gefahren solchen Tuns aufmerksam gemacht und gebeten, auf die ihrer Obhut Anbefohlenen doch ein aufmerksames Auge zu haben.

Gesangsverein „Liederkranz“. Hiermit sei auf die morgige Veranstaltung des Vereins hingewiesen. Näheres siehe im Insterateil.

Die „Tannuslichtspiele“ bringen in ihrem Programm heute und morgen Abend zwei große Filmwerke von je 6 Akten. „Wetterleuchten“ und „Frau Schlange“ sind die

sätze als ein Windaben, wo's Schott nich zugemach. is. Aber all seine Leidigkeit half ihn nichts, er sollte die Uhr rausgeben.

Die hätte er nich, sagte er. Und Bohndöbler sollte das Geld rausgeben.

Das hätte er auch nich, sagte er. Da stellte sich der Herr Präsident mitten in die Stube und wies mit der linken Hand auf die beiden kriminalischen Bösewichte und sagte ruhig: „Man führe ihnen ab.“

Na, dies geschah, und wie sie rausgebracht wurden, kam ein Telegraf hinein, der schon die Antwort von meine Bramborgischen Freunde brachte.

Jöching Lehdorf erklärte darin, ich sei ihm stellenweise von Perhoh: bekannt geworden, und Lüne er mich bezugen, daß ich seines Wissens keinen unmoralischen, wohl aber einen unmoralischen Lebenswandel geführt hätte, indem daß ich mal in seinem musikalischen Konzert mit Johann Knüppel laut über meinen gnedigsten Herrn Grafen seine Aufschpferde unterhalten hätte; aber for einen offensbaren Schpizbuben hielt er mich dennoch nich.

Friizing Volksbagen erklärte: er kenne mich sehr genau, indem daß er vermöge meiner Mihilje allen Sandhäger Tobak kause, der ihm durchaus zur Anfertigung der Importierten unenibehrlch sei; er siehe deshalb wohl for meine Moral ein aber nich for meine ewanigen Schuldverhältnisse; dies könnte er nich, denn er wäre leider erst ein Anfänger. Wenn er es könnte, so könnte er es auch wohl tun, aber da er es nich könnte, so könnte er es auch nicht tun.

„Herr Enispetter Bräsig,“ sagte der edle Präsident und rechte mir die Hand hin, sehr gefreut, Ihre Bekanntschaft zu machen. Sie sind nach dem Zeugnis dieser Ehrenmänner ein moralischer Charakter und können als solcher sogleich in Ihr geliebtes Vaterland zurückkehren. Mit Ihr Geld und Ihre Uhr sind wir noch, wie Sie sehen, in Dunkelheit; kriegen wir sie, wenn kriegen Sie sie.“

beiden Titel der Filme, die durch ihre schönen Aufnahmen, ihre Riesensensationen und gute Wiedergabe den Besucher in steter Spannung halten werden. Herr Steindreh, Eddersheim am Klavier, der als Pianist bekannt ist, dürfte das Nötige tun um auch in musikalischer Beziehung den Wünschen des Publikums gerecht zu werden. Ein Besuch ist jedem Kinofreund zu empfehlen.

Fußball. Am morgigen Sonntag weist der Sportverein Raunheim hier zu Gast, um im Punktekampf dem hiesigen Sportverein 09 gegenüber zu treten. Raunheim hat in letzter Zeit aufhorchende Resultate erzielt und dürfte durch das Spielsystem bedingt, bei dem herrschenden Schneewetter, im Vorteil sein, wenn sich die Hiesigen nicht eines forscheren und schnelleren Spiels befleißigen.

Harry Biel, der erklärte Liebling des Flörsheimer Kinopublikums in seinem neuen Sensationsfilm „Schneller als der Tod“ läuft am Samstag und Sonntag in den Karthäuserhoflichtspielen. Daß der Film jeden bisher gezeigten Film an Photographie, Sensationen und Spannung übertrifft dürfte die Tatsache beweisen, daß der Film vor 14 Tagen in Mainz vor stets ausverkauftem Hause vorgeführt wurde. Als Beiprogramm laufen zwei For-Grotesken „Dodo als Matrose“ und „So eine Afferei“ mit den berühmten 3 Fogassen in der Hauptrolle. Man beachte unser Inserat in der heutigen Nummer.

Schach. Am Sonntag wurde das 3. Verbandspiel der Main-Taunus-Schachvereinigung ausgetragen. In diesem Spiel legte Flörsheim sein Können wieder einmal an den Tag und errang mit 5 Punkten Vorsprung die Spitze. Flörsheim-Sindlingen 9:1, Hofheim-Untertieberbach 3:7, Kellsterbach-Höchst 5:7, 1. Abshäzpartie. Tabellenstand. Flörsheim 25 P., Höchst 20 P., 1. Absh. Untertieberbach 17½ P., Hofheim 10½ P., Kellsterbach 8½, 1. Absh., Sindlingen 6½ Punkte.

¶ Eine erschütternde Statistik. Das Statistische Reichsamt schloß eine Aufstellung für ganz Deutschland ab, wonach 1923 sich 13 288 Selbstmorde ereigneten. Diese Statistik wird wohl bei Aufstellung einer Statistik über die gegenwärtigen Selbstmorde noch übertroffen werden.

¶ Verlängerung der Schonfrist für die Einkommensteuer-Voranmeldung. Die Industrie- und Handelskammer Frankfurt-Hanau hat beim Reichsminister der Finanzen die Verlängerung der Schonfrist angeregt. Wie die Handelskammer erfahren hat, werden nunmehr die Finanzämter angewiesen, bei Leistung von Vorauszahlungen bis zum 25. Januar von der Erhebung von Verzugszuschlägen und Verzugszinsen abzusehen. Damit dürfte der Mehrzahl der Steuerpflichtigen die Möglichkeit geboten sein, von der vorerwähnten Vergünstigung Gebrauch zu machen.

Die sehr rasch sich auswirkende Wirtschaftskrise in Deutschland verurteilt immer größere Schichten unseres Volkes zur Erwerbslosigkeit. Am 1. Januar 1926 gab es nach den amtlichen Berichten in Deutschland 1,5 Million Hauptunterstützungsempfänger, wozu noch eine große Anzahl Kurzarbeiter, Ausgesteuerte und solche Erwerbslose kommen, denen der unglückselige Bedarfsteilungs-Paragraf der Fürsorge-Verordnung vom 16. 2. 1924 die Aufnahme in die Erwerbslosenfürsorge unmöglich macht. Die Gemeinde Flörsheim hat 300 Erwerbslose (Hauptunterstützungsempfänger), dazu kommen: 150 Wertsbeurteilte der Dpewerte, 20 Beurteilte von Höchst am Main und Hattersheim. Mit den Ausgesteuerten sind in unserer Gemeinde 500 Personen über 18 Jahre erwerbslos. Erschreckende Zahlen die zu denken geben. Wiewiel Not und Elend

Wenn es kalt ist,

schafft ein Teller wärmerer Suppe bedagliches Wohlgefühl. Wirklich gute Suppen bereitet man ohne langes Zureden und ohne große Kosten aus Maggi's feinfertigen Suppen. Große Auswahl: Eier-Sternchen, Erbs, Reis, Grüntern, Königin und viele andere Sorten. Man beachte die einfache Kochanweisung.

Ein Würfel für 2 Teller 13 Pfg.



Abendteuer des Enispetter Bräsig,

virtig aus Medelborg-Schwerin, von ihm selbst erzählt.

Von Fritz Heuter.

21. Fortsetzung.

„Na, das wußte ich schon“, sagt der Präsident — denn sie wissen hier allens — und stellte sich mit seine Stern, Kreuz, Ringel und Zwiebad wi der hochgehobenen Heldenbrust grade wie ein neugegoffenes Talsalzt in die Höhe und fragte, als ob er ebenfalls zu Pferde gegossen auf den Ollen Trüzen sein Postament stünde, von oben herunter:

„Karl Bismüller, genannt Bohndöbler, kennst du mir und kennst du diesen hier vorstehenden Herrn Enispetter Bräsig?“

„Herr Präsident“, sagt er, „aus verschiedenen Verhältnissen kenne ich Ihnen, und ich kenne auch den Herrn Enispetter Bräsig von dem Lama her in dem zoologischen Garten.“

Und auch der andere Salunte war so gütig mir zu kennen an zu nennen sie mir immer umschichtig: „Lieber Kollege“ und „Lieber Bundesbruder“ und „Bruder Bräsig“, was mir in Gegenwart von den Herrn Präsidenten heilsam schmerzlich war, indem daß er einen unredlichen Begriff von mir kriegen konnte.

Aber wo gung dieser Herr Präsident mit die beiden Spitzbuben um! Wie die Sau mit dem Petteljad!

Ich habe all mein Lebtage keinen in Stulpenhüvel so herunter machen gehört, als diesen nachgemachten Enispetter Bohndöbler, mit Ausnahme von Knollen zu Kammeln seine Birtschakter, wenn ihnen Knoll über die Landwirtschaft belehren tut.

Und nu der Bundesbruder! Dieser Protodill griff wieder zu seine Tranen und stand da als Baddid in Weidbag, indem er bald mich und bald den Herrn Präsidenten erwarungswürdig antaute und dabei

„Sünd in guter Hand, Herr Präsident,“ sage ich höflich.

„Schön,“ sagt er, „ich werde Ihnen nun einen Zwangspass ausstellen,“ so nennen sie in Preußen die vornehmsten und sichersten Regierungspässe — „und Sie werden vermöge dessen binnen zwei Stunden Berlin und die königlichen Staaten verlassen. Reisen Sie mit Gott! Aber, warten Sie, erst will ich mir die beiden Juden noch laufen.“

Somit wurde denn Moses Löwenthal und mein Jugendfreund Bergbacher hereingebracht.

Gott im Himmel! Wo ging der edle Präsident mit diese beiden Glaubensgenossen um!

Ich will das nicht weiter verpupplizieren; aber Moses hatte dicke Schwigtropfen auf der Stirne, und Bergbacher rief alle Heiligen des jüdischen Kalenders an, um aus der Fittaltät herauszukommen.

„Meine Herrn,“ sagte der Herr Präsident zuletzt, „Sie haben es diesem moralischen Manne zu danken, wäre dieser z. B. ein Schinderhannes oder ein Käsebler, so würden Sie als Helfershelfer nach Landrecht Nummer so und so zu jirta es Jahren und einem halben Monat verurteilt; aber weil sie mit einer so ausgezeichneten Persönlichkeit zu tun hatten“ — da meinte er mir mit — „sei ihnen die Strafe in Gnaden erlassen.“

Dies sagte er, und als er dies sagte, richtete ich mir im gerechten Wohlgefühle der moralischen Anwendung in der Höhe, indem daß ich die mich verführte Judenpadasche von oben ansah, was mich sauer ankam, denn Bergbacher war lang verstopft (sehr groß).

Aber knappemang hatte ich mich über die Juden und Judenengenossen erhoben, so kam ein Mensch in die Türe hinein zu stehen und sagte: „Herr Präsident, ich präsentiere Ihnen hier das wohlgeoffene Portrett des berühmten Raubmörders.“

(Fortsetzung folgt.)

Seciferrin
das weltbekannte Kräftigungsmittel für
Körper und Geist
im Preise ermäßigt
wieder Friedenspreis
Preis Mk. 1.75, große Flasche Mk. 5.—
In Apotheken und Drogerien erhältlich.
Depot: Apotheke A. Schäfer Flörsheim,
Drogerie Schmitt Flörsheim.

steht hinter diesen Ziffern! Dabei keine Aussicht, daß sich die Wirtschaftslage verändert. Um nun den Leuten eine Verdienstmöglichkeit zu geben und sie von der Erwerbslosigkeit zu befreien, hat der Gemeindevorstand versucht ein großes Projekt als Notstandsmaßnahme von der Regierung genehmigt zu erhalten. Im Frühjahr vorigen Jahres ließ Herr Bürgermeister Laud durch die Direktion der Frankfurter Wasserwerke die Vorarbeiten und Zeichnungen zum Bau einer Wasserleitung mit Anschluß an das Hattersheimer-Werk herstellen. Durch tatkräftige Unterstützung des Herrn Landrat Schlitt ist es dem Herrn Bürgermeister gelungen, den Bau der Wasserleitung als große Notstandsarbeit genehmigt zu erhalten. Die hierfür bereitgestellten Mittel sind für die Gemeinde günstig. Wenn der Wille vorhanden, etwas Gutes schaffen, wird die Wasserleitung ein Segen für unsere Gemeinde werden. Der Gemeindevorstand wird anfangs nächster Woche mit den technischen Sachverständigen der Stadt Frankfurt am Main, die noch zu leistenden Vorarbeiten besprechen. Die dann tagende Gemeindevorstanderversammlung hat über die Ausführung zu beschließen. Es wird dann möglich sein, fast alle Erwerbslosen mit Notstandsarbeiten zu beschäftigen.

Die Flörsheimer Arbeiterschaft hat in wirren Tagen des Ruhrkampfes volkswirtschaftliche Werte geschaffen, die sich sehen lassen können, sie wird auch die Wasserleitung bauen. Wenn alle Kräfte zusammenarbeiten, muß es gelingen, über die schlimmsten Tage dieses Winters und Frühling hinauszuhalten. Schwere Arbeiten sind in den letzten Wochen von Seiten der Gemeinde geleistet worden, es ist ihre erste und heiligste Pflicht, für die Opfer der Wirtschaftskrise zu sorgen. Bestehende Gesehe umstossen kann auch die Verwaltung nicht, doch verlangen kann man, daß die von der Not der Zeit erfaßten Menschen, in Ruhe und Sachlichkeit sich ihrer Anträge und Wünsche entledigen.

Wir werden um Veröffentlichung des Folgenden gebeten:
Weihnachtsfeier. Als Mitglied des kath. Lesevereins und Besucher der Weihnachtsfeier am Sonntag Abend, glaube ich es nicht unterlassen zu dürfen, meinen und aller Mitglieder Dank auszusprechen für die überaus schönen und genussreichen Stunden, die wir am Sonntag erlebt haben. Obwohl ich ja überzeugt war, daß genannter Verein über sehr gute Kräfte verfügt, so stellte ich mir doch die bange Frage: „Wird die Leitung auch in diesem Jahr wieder den Wünschen eines verwöhnten Publikums gerecht werden?“ Doch der Verlauf der Feier sollte bald meine bange Sorgen verschweigen. Die erste Nummer des Programms: „Weihnachts-Duett“ verfehlete die Zuhörer in echte weihnachtliche Weihnachtsstimmung. Das Orchester, besetzt mit nur Flörsheimer Musikern, leistete Großartiges. Das nun folgende Märchenspiel „Die Märchenkönigin“ gefiel allgemein, besonders wurde das kindlich naive Spiel der kleinen Zwerge und Elfen viel bewundert. Ein Violinsolo von H. Stichel bildete einen würdigen Abschluß des ersten Teiles der Feier. Nun galt es im 2. Teil des Programms für die älteren Spieler ihre altbewährten Können zu zeigen. Aber auch sie lösten ihre Aufgabe glänzend. Das Lustspiel „Der Windhund“ oder der Variier Taugenichts wurde großartig wiedergegeben. Alles in Allem: Der Verlauf der Feier zeugte von guter Schulung und vorbildlicher Disziplin. Es wäre nur zu wünschen, daß die Räume des Schützenhofs die entsprechende Größe hätten, damit außer den Mitgliedern eine größere Anzahl Gäste Platz finden könnte. Eine ähnlich schöne Feier dürfte recht bald wieder stattfinden. E.

Stingelant.

Ohne jegliche Stellungnahme der Schriftleitung.

Wer mag den Karneval zu verdrängen? Man schreibt uns: Alljährlich seit dem Ende des Krieges entsteht in Staat und Gemeinden die gleiche Frage: Soll der Karneval freigegeben oder der Faschingsbetrieb verboten werden? So viel Köpfe, so viel Sinne! Die einen sind für volle Freiheit, die anderen für gänzlich Verbot, die dritten wollen halb und halb wieder nicht. Moralische, wirtschaftliche, ja sogar politische Gründe spielen bei diesen Überlegungen eine Rolle. Ingesamt aber stolpern schließlich alle am Wesentlichen vorbei: Stärker als alles Dogma und Gesetz ist die Natur. Der Karneval aber ist in seinem Grunde eine Angelegenheit naturgesetzmäßiger Art. Man nehme ihn als das große Atemholen der geplagten Menschheit, als die notwendige Gesamtentspannung aller das ganze Jahr über angestrengten Geistes-, Nerven- und Körperkräfte, um die Ausnahmefähigkeit des Menschen für neue Aufgaben vorzubereiten, wie es die freie Natur selber tut, ehe neuer Same in ihren Boden gelegt wird. Die scheinbare Narztheit, das übermäßige Tollen, die pridelnden Späße und Wästen, das sich Herausheben im Tanz und das Aufgehen in einer gehobenen, luftdurchzitterten Stimmung hat einen tieferen Sinn, als der Moralist und der Fanatiker gelten lassen will. Und wenn die Würde der Menschen dabei zum Teufel gehen würde, dann wären schon Jahrtausende lang die Menschen lauter Schufte. — Mit verkürzter Polizeistunde oder Unterbindung von Faschingsveranstaltungen einwandfreier Art wird das Gegenteil von dem erreicht, was die behördlichen Maßnahmen wollen. Verbotene Früchte schmecken immer, sind aber stets giftig, und ein in Schlußwinkel abgedrängter Karneval ist schon gar nicht kontrollierbar. Man wendet ein,

daß die wirtschaftliche Not der breiten Massen die ungebundene Faschingsfreude nicht rechtfertigen lasse. Gewiß, man weiß, daß oft das letzte Bett ins Leihhaus wandert, um den Fasching mitzumachen. Das ist sicher ungesund, war aber schon zu guten Zeiten so, nur sind es die Hemmungslosen, die es immer gibt und denen nie zu helfen ist. Sie sind auch nicht die Wertvollen. Sie werden aber durch Unterdrückung der Faschingsfreude auch nicht ausgerottet. Schließlich muß ein jeder selber wissen, wie weit er gehen darf. Man lasse ruhig die Kirche beim Dorf und umwickle die Glocken im Turm nicht mit zu viel Berg der Angstlichkeit. Oder ist es besser, daß das Pendel nach der anderen Seite ausschlägt und erlaubte Lust in die Verschwiegenheit schmiereriger Gossenschwüle verleiht wird? Und schließlich ist den Wirten und Saalbesitzern einmal im Jahr auch zu gönnen, daß sie eine größere Einnahme erzielen bei der ungeheuren steuerlicher Belastung, die sie dauernd zu tragen haben. — Ein weiser Mensch hat einmal gesagt: „Drei Dinge lassen sich nie abschaffen, so lange Menschen leben, das ist die Kirche, die Mode und der Karneval. Wer sie belämpft, verfällt dem Fluch der Lächerlichkeit.“ Ich glaube der Mann hat Recht. Also warum denn immer die Einwände „Ist verboten“ oder „Es gibt keine Erlaubnis“? Ist nicht leidendes auch der kleinste Verdienst, der nach auswärts getragen wird, der hier. Geschäftswelt nötig, oder will man sich indirekt selbst zum Mitschuldigen machen, um diese Gelder nach auswärts zu tragen? Ebenso sind sich die Vereinsleitungen darüber klar, daß der gegenwärtige Zeitgeist nicht geschaffen ist, bei den sehr minimalen Beiträgen, diese sogenannten Bedenken noch lange gelten zu lassen und mühten schon lange Vereine sowie Gastwirte und diesbezügliche Gewerbetreibende vereint zur Angelegenheit in Bezug auf Verbot an kompetenter Stelle vorstellig geworden sein! X.

Die tägliche Suppe ist kein Luxus, sondern für unser Wohlbefinden von größter Wichtigkeit. Besonders als Einleitung der Hauptmahlzeit sollte sie nicht fehlen, da sie die Verdauungstätigkeit des Magens anregt und die gründliche Ausnützung der festen Speisen vorbereitet. Mühe und Kosten der Herstellung sind nur gering, wenn man Maggi's Suppenwürfel verwendet. 1 Würfel zu 13 Pfg. ergibt 2 Teller wirklich feiner, wohlschmeckender Suppe.

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim.

Das Verzeichnis der gemäß dem Viehseuchen-Entschädigungsfond beitragspflichtigen Kinder, Pferde und Ziegen liegt in der Zeit vom 17. bis einschließlich 31. Januar 1926 auf dem Bürgermeisterei Zimmer Nr. 12. zur Einsicht der Beteiligten offen. Den Verzeichnissen liegt die Viehzählung vom 1. Dezember 1925 zu Grunde. Gültige Einsprüche können nur während dieser Zeit erhoben werden.

Spp. 09 Flörsheim—Spp. Raunheim

treffen sich morgen Sonntag, den 17. Jan. nachm. 2.30 Uhr im Verbandsspiel auf bies. Sportplatze

Humor. Musikverein „Eintracht 1921“

Sonntag nachm. 4 Uhr im Gasthaus „zum Schützenhof“ große

Tanzbelustigung

Es ladet ergebenst ein
Der Vorstand.
Eintritt frei! Eintritt frei!

Bekanntmachung.

Nächsten Dienstag, den 19. Januar 1926, vormittags 11 Uhr lassen die Erben des verstorbenen Hh. Jos. Riz, auf dem Rathause

8 Grundstücke, in der Gemarkung Flörsheim gelegen, öffentlich meistbietend, freiwillig versteigern.

Nähere Auskunft über Lage und Bedingungen bei Ignaz Trops, Korbstraße.

Der Ortsgerichtsvorsteher: Laud.

Geschäfts-Eröffnung!

Der werten Einwohnerschaft von Flörsheim und Umgebung bringe ich hiermit zur gefl. Kenntnis, daß ich hier am Platze, Schulstraße 11, eine

Herrn- u. Damen-Maaß - Schneiderei

eröffnet habe.

Indem ich beste Bedienung zusichere, bitte ich um geneigten Zuspruch.

Carl Stiefenhofer.

nach Ablauf dieser Frist erfolgt Festsetzung der Beiträge durch den Herrn Landrat in Wiesbaden und können Reklamationen über die Höhe der später angeforderten Beiträge keine Berücksichtigung finden.

Hierauf mache ich besonders aufmerksam.

Am Montag, den 18. ds. Mts. vorm. 11 Uhr wird im Rathaus Zimmer 3, das Anfahren von ca 130 Cbm. Bruchsteinen, vom Steinbruch Diederhoff nach dem Niedweg, an den Wenigstfordernden vergeben.

Am Dienstag, den 19. ds. Mts. nachmittags um 3.30 Uhr findet im St. Josefs-Haus die Mutterberatungsstunde statt. Der Herr Kreisarzt wird an diesem Tage anwesend sein.

Als gefunden wurde abgegeben ein Gelddbetrag. Eigentumsansprüche können auf dem Rathaus Zimmer 3 geltend gemacht werden.

Abkrist. Um jetzt schon ein Bauprogramm für das Jahr 1926 aufstellen zu können, und dabei eine Übersicht über die Verwendung der für die Wohnungsbautätigkeit aufkommenden Hauszinssteuer zu bekommen, ist es erforderlich zu erfahren, in welchem Umfange die Bautätigkeit im Jahre 1926 einsehen wird. Ich fordere daher alle diejenigen Bauherren auf, welche beabsichtigen im Jahre 1926 mit Hilfe von Hauszinssteuerhypotheken Wohnhausneubauten zu errichten, ihr Bauvorhaben bis spätestens zum 1. März ds. Jrs. schriftlich oder mündlich auf dem Kreisbauamt (Landratsamt Zimmer Nr. 23) anzumelden. Der Anmeldung ist eine Bauflanze und ein Finanzierungsplan beizufügen.

Wiesbaden, den 9. Januar 1926.

Die Vorsitzende des Kreis Ausschusses, gez. Schlitt.

Wird veröffentlicht:

Flörsheim a. M., den 12. Januar 1926.

Der Bürgermeister: Laud.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

11. Sonntag nach Erscheinung des Herrn. Gemeinsame Kommunion der Schulfinder. 7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 9.45 Uhr Hochamt, nachm. 2 Uhr fast. Andacht, 4 Uhr Mütterverein. Montag 7 Uhr 1. Seelenamt für Adam Josef Hartmann, 7.30 Uhr Amt für Eheleute Jos. Anton Ruppert und Kinder. Dienstag 6.30 Uhr hl. Messe für d. Verstorb. der Familie Phil. Hödel Schwesterh. 7.30 Uhr Jahramt für Ehel. Phil. Jahner. Mittwoch 7 Uhr Jahramt für Schüler Phil. Jos. Theis, 7.30 Uhr Jahramt für Christiana Schwarz geb. Koch.

Evangelischer Gottesdienst

2. Sonntag nach Epiphantias, den 17. Januar 1926. Nachm. 2 Uhr Gottesdienst.

Park-Café, Flörsheim

Am Sonntag, den 17. Januar von 5 Uhr ab

Konzert mit Tanz

Verstärktes Orchester.

Um zahlreichen Besuch bittet: Der Besitzer.

Rum

Jamaica-Rum - Verschill

hellen Sie sich am vor-

behaltenen so ist

der nachfolgendem

Rezept:

1/2 Liter Weingeist (Spiritus Vini 96%)

Wasser gut vermischt mit

1 Hl. Reichel's Jamaica-Rum-Verschill-

Essenz Marke „Dreikronen“.

oder: „Gastroquellin“ „Fänkron“ hochpremiell.

Das ausgeprägt edle Rum-

Arroma, welches besonders

bei der Lee- und Grogbereitung in voller Stärke

und edler Duftstoffe hervortritt. Auch lassen sich

mit den berühmten Reichel-Essenzen alle Liköre

und Brantweine für halben Preis herstellen.

Erschließlich in Prog. und Apoth. oder auch nur mit

„Marke Dreikronen“. Dr. Reichel's Rezept-

büchlein dabei! Versandt oder kostenfrei durch

Otto Reichel, Berlin SO, 23 Eisenbahnstr. 4

Ruder-Verein 08

Flörsheim am Main

Donnerstag 21. Jan. abends

punkt 8.30 Uhr Versammlung

bei Chr. Munt (zum Löwen).

Der Vorstand wird 30 Mi-

nuten früher gebeten.

Pünktliches und vollzäh-

liges Erscheinen dringend er-

wünscht.

Der Vorstand.

Schachklub

Heute abend 8.30 Uhr

General-Versammlung

im Vereinslokal bei Adam

Weder. Es wird um vollzäh-

liges Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Die von mir gemachten

Neuerungen

gegen den Jakob Leis und

Fritz Müller sind unwahr.

Frau Eberling.

Eine

Gans

entlaufen, abzugeben Unter-

mainstraße 18.

Man bittet kleinere An-

zeigen bei Aufgabe so-

fort zu bezahlen.

TL Taunuslichtspiele TL

Flörsheim am Main

Samstag Abend 8.30, Sonntag 4 u. 8.30 Uhr
Der große Film

Wetterleuchten

Ein Kampf in sechs Akten.

Frau Schlange

Abenteuerfilm in sechs Akten. In der Hauptrolle
Paul Heidemann. Außerdem läuft ein Vorfilm von
Die vom Niederrhein.

Kino gut geheizt. Gute Musik.

Weinbergspfähle

kräftig gerissen, aus garantiert odenwälder Kiefernholz, sowie

Weinbergsstickel

Zaunpfosten und Baumpfähle

mit der Maschine sauber weiß geschält und gespitzt in allen Längen und Stärken, sämtliche Waren ordnungsgemäß auf heißem Wege, gewissenhaft mit bestem Imprägnieröl imprägniert, empfiehlt zu den billigsten Tagespreisen, bei weitgehendster Creditgewährung

Georg Presser

älteste rheinhess. Imprägnieranstalt
Gau-Algesheim am Rhein

Vertreter für Hochheim und Umgegend:
Phil. Schreiber, „Zum Taunus“
Hochheim am Main

woselbst auch jede weitere Auskunft erteilt wird.

• **Pass- und Zeitkarten-Bilder** •
(auch abends bei elektr. Licht)

Familien-Aufnahmen auch außer dem Hause.
Postkarten - Porträts - Vereins-Aufnahmen

Wochentags von 9-12 u. von 2-8 Uhr, Sonntags v. 11-3 Uhr
bei Voranmeldung auch ausser diesen Zeiten.

Photo Heinrich Stöhr

Plattstrasse 2, am Bahnhof.

Was ist des Deutschen Vaterland?

Der neue Roman Deutschlands

von Anton Hendrich. Der wiedererwachende deutsche Mensch in den Wehen der bismarckischen Reichsgründung, seine Kämpfe, seine Dummheiten, sein tägliches Leben im breiten Bogen und trohigen Heldenentum. Das ist ein Buch, das dem sumenden deutschen Auge wohlthun wird. Denn hier wird einmal rein menschlich - gesehen im Schicksal zweier Deutschen - erzählt, wie alles sich entwickelte und vor sich ging. Niemand wird das Buch ohne Ergreiftheit aus der Hand legen, es ist kein Parteilbuch, sondern ein Buch Deutschlands, das wir uns auf recht vielen Büchertischen wünschen dürfen.

(Verlag Dietl & Co, Stuttgart).

Geheftet Rm. 5.-, Schw. Fr. 6.25. in Ganzleinen gebunden Rm. 7.50, Schw. Fr. 9.40, in Halbleder gebunden Rm. 10.-, Schw. Fr. 12.50

Zu beziehen durch: Buchhandlung Heinrich Dreisbach.

„Karnevalsklänge“

Lustiges Potpourri

über 25 der beliebtesten älteren und neueren Karnevals-Lieder mit überlegter Textstrophe zusammengestellt von

F. Hannemann

Heiteres, mehrfarbiges Titelbild,

Klavier 2-händig Mk. 2.- Violin und Klavier Mk. 2.50
Salon-Orchester Mk. 3.- Blasmusik . . . Mk. 4.-
Texte zum Mitsingen Mk. 0.05

Zu beziehen durch jede Musikalienhandlung.

Verlag von
P. J. Tonger, Köln a. Rh., Am Hof 30-36.

Gesang-Verein „Liederkrantz“

Gegr. 1897. Flörsheim am Main Gegr. 1897
Chorleiter: Musikdirekt. Hugo Heermann, Frankfurt.

Am Sonntag, den 17. Januar 1926 findet im Gasthaus „Zum Hirsch“ unsere

Winter-Festlichkeit

statt, wozu wir unsere Mitglieder mit ihren Angehörigen, sowie alle Freunde u. Gönner unseres Vereins höflichst einladen.

Zur Aufführung gelangen:

Nachmittags 4 Uhr: ein Theater-Lustspiel
„Die Orientreise“
13 mitspielende Damen und Herren

Abends 8 Uhr: Gesangliche Darbietungen neustudierter Chöre und Volkslieder unter Leitung des Herrn Musikdirektors H. Heermann, Frankfurt a. M.

Anschließend **BALL**

Kassenöffnung: nachmittags 3 Uhr Anfang 4 Uhr
abends 7 Uhr Anfang 8 Uhr

Eintrittspreise:
fürs Theater pro Person 50 Pfg. keine nummerierte Plätze, zum Ball für Nichtmitglieder pro Person 30 Pfg., Mitglieder frei.

DER VORSTAND.

Carl Lütchemeyer, Mainz

Uhren Ludwigsstraße 7 Juwelen
Gegründet 1873 Gegründet 1873

Uhren, Juwelen, Gold- und Silberschmuck

TRAURINGE

bekannt erstklassige Qualität. - Niedrige Preise

Uhren-Reparaturen.

Annahmestelle: Herr Küster Paul Gail, Flörsheim.

Uchtung!  **Uchtung!**

Prima Rindfleisch Pfd. 0.75
Täglich frische Rindwürstchen . . . Pfd. 1.20
Täglich frische Frankfurter . . . Paar 0.50
Prima Rinderfett Pfd. 0.50
Prima Wurstfett Pfd. 0.80

Meizgerei Dorn

Tapeten!

einfach vornehm preiswert

Ständig großes Lager zu billigsten Preisen darunter garantiert lichtechte Tapeten. Großes Lager in Linoleum, Wachstuche, - Teppiche, Läufer und Fußmatten. -

Bei Einkauf von Mk. 10.- vergütete Fahrt

Tapetenhaus Zimmermann,

Wiesbaden, Marktstraße 12, gegenüber dem Rathaus.

Musterkarten stehen bei Bauunternehmer Herrn Hch. Willwohl zur gefl. Benutzung zur Verfügung.

Reichskräuterwoche

des deutschen Drogaistenstandes!

In den Schaufenstern aller deutschen Fachdrogerien erscheinen in dieser Woche Kräuter Spezialdekorationen, welche nur eine Teilüberlicht aus dem umfangreichen Gebiete des Kräuterhandels dem Publikum vor Augen führen. Kaufen Sie alle Kräutertees nur bei Ihrem Fachdrogisten und hüten Sie sich vor marktjägerischer angebotenen Universaltees! Die Drogeristen bitten, die lehrreichen Auslagen zu beachten und sich das „Merckblatt für die Anwendung giftfreier Arzneikräuter“ in ihrer Drogeriehandlung kostenlos geben zu lassen.

Drogerie Schmitt.

Harry Piel

Am Samstag 8.30 u. Sonntag 4 und 8.30 Uhr in den
Karthäuserhof-Lichtspiele
in dem Großfilm

„Schneller als der Tod“

Abenteuer Sensationsfilm in 7 Akten u. die Foz-Grotesten

„So eine Afferei“

2 Akte mit den berühmten Fozaffen in der Hauptrolle.

Dodo als Matrose

2 Akte zum Totlachen

Sonntag 4 Uhr Kinder-Vorstellung.

Kino geheizt. Gute Musik.



• **Kranken-Unterstützungskasse „Humanität“** •

Sonntag, den 31. Januar 1926 nachmittags 1 Uhr findet im Gasthaus „zum Hirsch“ unsere diesjährige

Jahres-Hauptversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Bericht der Revision.
4. Wahlen im Vorstand.
5. Anträge.
6. Berichtes.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand.

Lacke und Oelfarben

bewährter Friedensqualität, fachmännisch hergestellt, Leinöl und Fußbodenöl, Kreide in Qualität, Bolus, Oips, sämtliche Erd- und Mineralfarben, Chemische Buntfarben

Farbenhaus Schmitt, Flörsheim am Main Telefon 99.

Uhren-, Gold- u. Silberwaren

Trauringe - Bestecke in großer Auswahl zu bekannt billigsten Preisen. Alle Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Franz Weismantel, Mainz, Brand 11. Gegründet 1887.

Bestellungen und Reparaturen nimmt entgegen Frau Josef Jang, Flörsheim a. M., Kiedstraße 1.



Das Geheimnis

alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge wie Pflaster, Blüthen, Pickeln usw. zu vertreiben, besteht in täglichen Waschungen mit der echten

Steckenpferd-Carbol-Teerschwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Radchen

Apotheka Aug. Schüller
Drogerie Heinrich Schmitt

Sportverein 09

Samstag Abend 8.30 Uhr beginnend wichtige Spielerversammlung im Vereinslokal „Zur Eintracht“, betr. Vereinsbandsip. Flörsheim - Raunheim. Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht. D. Vorst.

G. B. Liederkrantz

Sonntag mittag pünktlich 1.30 Uhr Zusammenkunft der Sänger im Taunus.

10 Pfd. Gelberüben

gutkochend für 50 Pfg., ferner Feldsalat, Rosenkohl etc. empfiehlt

Max Fleisch, Gärtnerei.



Alle Sorten

Defen u. Roeder-Herde

Oefen von 16 Mk. an

Sämtl. Haus- u. Küchengeräte empfiehlt zu billigen Preisen.

Eisenhandlung Gutjahr,

Untermühlstraße 26. Telefon 103.

Regenschirme

in großer Auswahl empfiehlt

Schütz, Borngasse

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Maingau Maingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Ercheint: Mittwochs und Samstags (mit illustrierter Beilage). Druck und Verlag sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim, Rothhauserstraße 6. Telefon Nr. 59. Postfachkonto 168 67 Frankfurt.



Anzeigen kosten die 6gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Kleinere Anzeigen die 6gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Bezugspreis monatlich 0.90 Mk. und 10 Pfennig Traglohn.

Nummer 5.

Samstag, den 16. Januar 1926

30. Jahrgang

Zweites Blatt.

Pläne des Verkehrsministers.

Eisenbahn-, Schifffahrt-, Luft- und Kraftfahrzeugverkehr.

Reichsverkehrsminister Dr. Knoke hielt vor der Volkswirtschaftlichen Vereinigung für die Ruhr einen Vortrag über die von ihm verfolgten Ziele. Ausgehend davon, daß der Verkehrsminister auf die Reparationslasten der Reichsbahngesellschaft Rücksicht zu nehmen habe, erkannte der Minister an, daß die Wirtschaft billigerer Tarife bedürfe.

Eine allgemeine Tariffenkung würde aber zu Ausfällen führen, da eine entsprechende Verkehrsvermehrung nicht erwartet werden könne. Bei der Gestaltung einzelner Tarife jedoch würden auch die Reparationsgläubiger einsehen müssen, daß die Reichsbahn nur aus einer lebendigen Volkswirtschaft Einnahmen einzahlen könne. Die Reichsbahngesellschaft habe die eingehende Nachprüfung des gesamten Normaltarifs einschließlich der Gütereinteilung eingeleitet. Daß die Durchfuhrtarifpolitik der Reichsbahngesellschaft für die deutsche Wirtschaft Gefahren brächte, erkannte der Minister an, wies aber darauf hin, daß die Reichsbahn den ihr vom Auslande aufgezwungenen Kampf aufnehmen müsse, um nicht bei der Verteilung des europäischen Gesamtverkehrs den ihr zukommenden Anteil dauernd zu verlieren.

Auch für die Binnenschifffahrt mußte der Minister die starke Wirkung des Versailler Vertrages betonen. Gefährlich sei die Zurückdrängung der deutschen Schifffahrt vor allem auf dem Rhein durch die aufgezwungene Ablieferung von Schiffsräumen. Regierungshilfe könne kaum entbehrt werden. Der Minister erkannte die Berechtigung der Bedenken mancher Industriekreise gegen zu starke Inanspruchnahme des Weltkapitalmarktes für Kanalbauten an, bemerkte aber, daß ohne Zuvorsetz Wirtschafts- und Verkehrspolitik überhaupt nicht getrieben werden könne.

Zu diesem Verkehrsapparat gehöre die Luftschifffahrt. Der Minister wies auf die Erschwerungen unserer Luftfahrt durch das Ausland hin. 317 jungen deutschen Flugschülern stünden 10 000 nach dem Krieg ausgebildete französische Piloten gegenüber. Es sei unbillig, unter diesen Umständen von einer militärischen Bedrohung seitens Deutschland zu reden. Reichsseitig werde man vorwiegend die großen transkontinentalen Linien fördern, daneben auch die technische Entwicklung. Eine Entwicklung der deutschen Luftschifffahrt sei aber nur möglich, wenn die durch den Versailler Vertrag Deutschland aufgezwungenen Bedingungen und Begriffsbestimmungen beseitigt würden.

Im Kraftfahrzeugverkehr müsse Deutschland den Rückstand gegenüber anderen Nationen aufholen. Normung und Vereinigung der Typenzahl müsse Bau und Betrieb vereinigen. Die Reichsbahngesellschaft müsse mit dem Kraftverkehr zusammenarbeiten, dürfe ihn jedoch nicht monopolisieren. Schon die heutige Entwicklung habe den Straßenbau vor schwerwiegendste technische und finanzielle Fragen gestellt. Ein Entwurf über die Umgestaltung der als Zwecksteuer gedachten Kraftfahrzeugsteuer liegt zurzeit den gesetzgebenden Körperschaften vor.

Die erste deutsche Lokomotive.

Ein Berliner Kind aus dem Jahre 1816.

Wie Arthur Fürst in seinem eben erschienenen Werke „Die hundertjährige Eisenbahn“ (Albert Langen Verlag, München) ausführt, glaube man meist, daß die erste Lokomotive, die in Deutschland gefahren ist, jene „Der Adler“ genannte Maschine gewesen sei, die im Jahre 1835 den ersten Eisenbahnzug von Nürnberg nach Fürth zog. Aber das ist ein Irrtum. Denn schon 1816 ist eine Lokomotive in Deutschland gelaufen. Sie war kein englisches, sondern ein deutsches Erzeugnis, ein Berliner Kind. Von ihrer englischen Kameraschwester, die 22 Jahre lang in Betrieb war, unterschied sie sich freilich in beträchtlichem Maß dadurch, daß sie niemals einen Zug in Bewegung gesetzt hat.

Bald nach den ersten Versuchen mit Dampflokomotiven auf Eisenbahngleisen, die sehr lebhaftes Aufsehen erregten, sandte die preussische Bergbauverwaltung zwei Beamte, Caardi und den Inspektor der Berliner Eisengießerei Friedrich Krüger nach England, wo sie die Anwendung der Dampfkräft für den Verkehr sich anschauen sollten. Sie führten ihren Auftrag so gründlich aus, daß Krüger nach seiner Rückkehr mit dem Bau einer Lokomotive beauftragt werden konnte, die auf der Königshütte in Oberschlesien zum Kohlschleppen verwendet werden sollte.

Anfang Juni 1816 war das technische Wundertier fertig und begann in Berlin Probe- und Schaufahrten. Nach Angabe von Feldhaus meldeten die „Berliner Nachrichten“ vom 16. Juni, daß der „Dampfwagen“ täglich vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 8 Uhr gegen Eintrittsgeld von vier Groschen vorgeführt würde. Am 9. Juli berichtete die „Postische Zeitung“: „In der Eisengießerei ist auch seit einiger Zeit der neuerfundene Dampfzug zu sehen, der sich in einem Geleise ohne Weiche und mit kleiner Kraft

dergestalt fortbewegt, daß er eine angehängte Last von 50 Zentnern zu ziehen imstande ist.“ Die Fahrten geschahen hier auf einer Rundbahn, und man kann sich wohl denken, welch ein Erstaunen das fauchende und feuerpeiende Gebilde bei den Berlinern hervorgerufen hat.

Es waren die einzigen glorreichen Tage dieser ersten deutschen Lokomotive. Denn als sie in Schlesien anlangte, stellte sich heraus, daß die Spurweite der Räder nicht zu den Geleisen in der Königshütte paßte. Man konnte die Maschine also nicht in Betrieb nehmen. Als bald ist sie verschollen. Niemand konnte festgestellt werden, ob sie vielleicht irgendwo in einem ruhigen Winkel als ortsfeste Maschine ein trübseliges Dasein geführt hat.

Eine Jahrhundertfeier der Deutschen Turnerschaft.

Zur Feier des 100. Geburtstages Theodor Georgiis hat sich der Vorstand der Deutschen Turnerschaft in der alten schwäbischen Reichsstadt Ehlingen eingefunden, um den Gedenktag in der Geburtsstadt des Mannes, der 27 Jahre lang der Deutschen Turnerschaft vorstand, in feierlicher Form zu begehen. Im Namen des Vorstandes der Deutschen Turnerschaft begrüßte der erste Vorsitzende Dr. Berger-Berlin die Ehrengäste. Er sprach der Stadtverwaltung den Dank des Vorstandes aus und stellte fest, daß die Stadt Ehlingen auch heute noch wie zu allen Zeiten eine rechte Turnerstadt sei. An diesem Gedenktag gelte es die Erinnerung an die große Vergangenheit der deutschen Turnerschaft wachzuhalten. Er erinnerte sodann an das Jahr 1880, das dem Geiste nach als das Geburtsjahr der Deutschen Turnerschaft gelten müsse, da sich damals unter dem Vorsitz Georgiis das Festkomitee zum ersten deutschen Turnfest in Koburg gebildet habe.

Vor dem Georgiis-Denkmal fand sich dann eine tausendköpfige Menge ein, um dem Festakt zu Georgiis 100. Geburtstag beizuwohnen. Die frühere Reichsstadt prangte im Flaggenschmuck. Zahlreiche Turnvereine waren durch Fahnenabordnungen vertreten. Prof. Lachenmaier-Suttgart schilderte Georgiis Lebensgang als Spiegelbild der ganzen deutschen Turngeschichte. In der Zeit schwersten politischen Druckes gegen das Turnwesen geboren, nahm Georgiis schon in den 40er Jahren als Jüngling eine Führerstellung in den deutschen Turnvereinen ein, wurde in den 50er Jahren Vorstand des Schwäbischen Turnerbundes und stand dann über ein Vierteljahrhundert der Deutschen Turnerschaft vor.

Hierauf erfolgte zahlreiche Kranzniederlegungen. Dann nahm Generaldirektor Dr. Georgii, ein Sohn des Gefeierten, das Wort und dankte im Namen der Familie Georgii den Veranstalter und Mitwirkenden dafür, daß sie den Erinnerungstag zu einem Gedenktag für die ganze deutsche Turnerschaft haben werden lassen.

Das Ernte-Ergebnis Preußens für 1925.

Am frühzeitig ein Bild über Brotkorn- und Kartoffelernte von 1925 zu gewinnen, sind am 3. Dezember 1925 nach den damals vorhandenen Berichten der Vertrauensmänner Vorschätzungen veröffentlicht worden. Nunmehr können nach Eingang sämtlicher Erntelarten die endgültigen Ernteergebnisse herausgegeben werden. Die Zusammenstellung zeigt, daß die diesjährigen Festerträge gegenüber denen des Vorjahres fast bei allen Fruchtarten gestiegen sind; erheblich zurückgeblieben sind Erbsen und Ackerbohnen, die besonders unter dem Sonnenbrand gelitten haben. Wenn aber auch die Ernte dieses Jahres ein erfreuliches Bild zeigt, so sind doch nicht die Erträge des Jahres 1913 erreicht worden.

Ernstes und Heiteres.

Was das neue Jahr gebracht hat.

In der kurzen Zeit hat das neue Jahr schon mancherlei gebracht, worüber sich vieles sagen läßt. Die großen Uebervolumenungen in den verschiedenen Gegenden des Reiches haben nicht unerheblichen Schaden angerichtet. Sie sind aber auch nicht ohne Nutzen geblieben, denn sie haben die Fluren gehörig durchflutet und mit dem Ungesieher auf den Aedern gründlich ausgeräumt. Daß der angekündigte strenge Winter sich noch immer nicht eingestellt hat, ist für Tausende erfreulich, wenn auch die Sportfreunde den Mangel an Eis und Schnee bedauern. Die Notlage der Erwerbslosen würde durch einen harten Winter noch verschlimmert werden. Die Erde hat sich geschüttelt, das Meer hat große Springfluten aufgeworfen; die sogenannten tektonischen Erdbeben, die wir seit 17 Jahren zum ersten Male wieder in Deutschland hatten, sind nicht gefährlich, wenn sie auch mitunter Spiegel und Bilder von den Wänden werfen; nur in Italien haben die vulkanischen Erdstöße ebenso wie an den Küsten des Mittelmeers, des Stillen Ozeans und in Japan bösen Schaden angerichtet. — Eine Preisherabsetzung hat sich nach Neujahr bemerkbar gemacht, besonders in Butter war auf verschiedenen Wochenmärkten ein großes Angebot gewesen. Die Hühner sangen bei dem milden Wetter wieder an zu legen. Aus dem Süden kommen die Apfelsinen und Orangen immer, immer reichlicher, so daß auch hierin mit einem Abbau der Preise zu rechnen ist. — Aus dem geräuschvollen Karneval wird wohl

den heutigen Verhältnissen entsprechend nicht alljährlich werden. Frühzeitig haben sich allerorts die Vorkierfeste eingestellt, und da sich der Geschmack des Publikums wieder mehr dem dunklen Stoff zugewandt hat, dürfte es an dürftigen Rehlen nicht fehlen. Groß sind die Hoffnungen, daß Wohnungsmangel und Arbeitslosigkeit endlich abnehmen. Hoffentlich werden sich diese Hoffnungen endlich erfüllen.

Ein Sträfling, der im Gefängnis berühmt wurde.

Der Rundsunk hat in Amerika einen neuen Triumpf zu verzeichnen. Er hat es fertiggebracht, einem 19jährigen Sträfling, einem Straßenträuber, der vor 18 Monaten zur Verbüßung seiner Strafe in das Staatsgefängnis von Wifouxi eingeliefert worden war, zum Ruhm eines in den Vereinigten Staaten berühmten Klaviervirtuosen zu verhelfen. Vorher war er völlig unbekannt und von aller Welt gemieden; wenn er aber zur Entlassung gelangt, so tritt er als genialer Künstler, dem der Weg zum Ruhm und zum Reichtum offensteht, wieder in die Welt hinein. Der Sträfling verließ im Gefängnisordner das Amt eines Klavierspielers und zeichnete sich dabei so aus, daß die Programme des Gefängnisses bald in ganz Amerika berühmt wurden. Als er gar noch aus einem ausgeschriebenen nationalen Wettbewerbs von Radiovorträgen als Sieger hervorging, war seine Popularität vollends gesichert. Er wurde mit einer Fülle von Anerbietungen, Engagementsanträgen und Vorschlägen für die finanzielle Sicherung seiner Zukunft überschwemmt. Nach Aussage des Gefängnisbeamten betrug die Zahl der Briefe und Telegramme, die an seine Adresse im Gefängnis einliefen, nicht weniger als 15 000.

Das älteste Lebewesen der Erde.

Noch heute erfreut sich ein Geschöpf des Lebens, dessen Familiengeschichte 8 Millionen Jahre zurück verfolgt werden kann. Es handelt sich um die unter dem Namen Ephenodon bekannte Bräuneneidechse, die das älteste bekannte Lebewesen der Erde darstellt. Das Tier findet sich in wenigen Exemplaren auf einer kleinen Insel an der Küste Neuseelands und dürfte vermutlich zum Aussterben verurteilt sein. Bisher ist es an keiner anderen Stelle der Erde angetroffen worden. Die Bräuneneidechse ist ein Reptil, das eine Mischung von Krokodil, Schlange, Schildkröte und Eidechse darstellt. Sie ist, wie anzunehmen ist, der Ahn der genannten Tiere. Auf dem Weg der Entwicklung durch zahllose Jahrtausende haben sich die Nachkommen in dessen stark verändert und in Hunderte verschiedener Arten geteilt. Nur die Urmutter selbst, die Bräuneneidechse, ist unverändert geblieben und zeigt sich heute noch in der nämlichen Gestalt wie vor 8 Millionen Jahren. Das prähistorische Tier hat einen teils grünen, teils schwarzen, mit großen gelben und kleinen weißen Flecken gesprenkelten Leib, vier Beine und einen langen Schwanz. Der Kopf erinnert an den eines Fisches, charakteristisch ist ihr insbesondere eine tiefe, über die Schläfengrube verlaufende Knochenbrücke. Der Dinosaurier und andere prähistorische Tiere sind ungleich jüngerer Datums als die Bräuneneidechse. Wie man allgemein annimmt, ist der Dinosaurier vor über drei Millionen Jahren bereits von der Erde verschwunden.

Der Duhilop als gerichtliches Beweismittel.

Frauen mit Duhilop laufen leicht Gefahr, in unangenehme Mißverständnisse verwickelt zu werden. Eine junge Witwe in New York hat dies an sich erfahren. Der beschrieb ihre Ueberraschung, als sie eines Tages in einem Scheidungsprozess vor Gericht geladen wurde, den eine ihrer Freundinnen mit ihrem eifersüchtigen Gatten auszutragen hatte. Der Ehemann und seine Freunde hatten vor Gericht erklärt, daß sie im Zimmer der treulosen Ehegattin einen Mann gesehen hätten. Sie behaupteten ferner, daß der Viehhaber schwarzes, frisiertes Haar getragen habe. Die Ehefrau erklärte bei ihrer Vernehmung unter Tränen, daß sie unschuldig sei. Die junge Witwe, die nun als Zeuge auftrat, erklärte unter Eid, daß ihre Freundin das Opfer eines verhängnisvollen Irrtums geworden sei. „Ich will es Ihnen beweisen“, sagte sie. Sie nahm ihren Hut ab und zeigte dem Richter einen schwarzen, frisiertes Duhilop. „Der Mann, den man im Zimmer meiner Freundin gesehen hat, war ich“, sagte sie lächelnd hinzu, „denn seitdem das Ehepaar getrennt lebt, wohne ich bei der Frau.“ Der Beweiskraft dieser Ausführungen konnten sich die Richter nicht entziehen und der Ehemann wurde mit seiner Klage abgewiesen.

Der Nachlaß der Königin Alexandra.

Die kürzlich verstorbene Königin Mutter Alexandra ist nahezu mittellos gestorben. Königinwitwe Alexandra war bekannt für ihre Wohlthätigkeit und gab dafür jährlich größere Summen aus. Im Laufe der Jahre dürfte sie ihr ganzes Vermögen auf diese Weise weggegeben haben. Wenn auch Einzelheiten über die letztwillige Verfügung der Königin aus begrifflichen Gründen nicht veröffentlicht werden, so dürfte doch feststehen, daß sie weder ihren Kindern, noch den Kindern Kindern etwas vermacht hat, weil sie nichts besaß. Sie erbt allerdings von ihrem Gatten, dem König Eduard, ein sehr großes Vermögen, und außerdem bezog sie aus der Staatskasse jährlich die keineswegs kleine Witwenpension von 70 000 Pfund, fast anderthalb Millionen Mark. Sie hatte aber zwei große Eigenschaften, die viel Geld verschlangen. Erstens, wie schon erwähnt die Wohlthätigkeit und zweitens die Aufsicht von Kassenduden. Ihre Dudenfarm war in ganz England

räumt und ist eigentlich der einzige Vermögenswert, den sie hinterläßt. Es haben sich auch schon eine Reihe von Käufern angemeldet, die gern einen raffinierten Hund aus der Haut der toten Königin kaufen möchten. Ein endgültiger Beschluß, ob die Hunde verkauft werden sollen, ist noch nicht gefaßt; doch wird wohl kaum etwas anderes übrig bleiben, da die Mitglieder der königlichen Familie die Vorliebe der alten Dame nicht teilen.

Der Künstler und sein Werk.

Der vor etwas mehr als Jahresfrist verstorbene italienische Komponist Puccini äußerte einmal einem Freunde gegenüber seine Ansicht über die seelische Verfassung eines Komponisten bei der Aufführung seines Werkes folgendermaßen: „Ein schaffender Künstler, und ein Komponist zumal, wird schwerlich jemals mit der Ausführung seiner Werke ganz zufrieden sein. So vorzüglich und hingebend sich auch die Ausführer bei der Wiedergabe seiner Musik betätigen mögen, niemals wird der Künstler das Werk so erleben, wie er es im Geiste gesehen und empfunden hat. Vielleicht vermag er noch halbwegs Befriedigung zu empfinden, wenn er seine Musik selbst dirigiert und bis in die kleinsten Feinheiten hinein lebendig wiedererleben läßt. Ich bin leider nie fähig gewesen, eine meiner Opern selbst zu dirigieren. Bei jeder Erstaufführung bin ich mehr tot als lebendig. Ich befinde mich in einem Zustand herzbelemmender Angst, so daß ich am Dirigentenpult niemals mit der Ruhe und der geistigen Kaltblütigkeit meines Amtes walten konnte, die dazu gehören, um die Musik bis in die letzte Nuance hinein klar anzudeuten. Diese nervöse Angst überfällt mich aber nicht nur bei der Premiere; sie hält mich stets im Bann, wenn ich meine Werke höre, und bis heute ist es mir nicht möglich, eins meiner früheren Werke, wie die „Bohème“ oder „Manon“, zu hören, ohne daß mich ein Schauer unbeschreiblicher Angst überfällt. Es ist deshalb auch sehr selten, daß ich der Aufführung einer meiner Opern bis zum Schluß beizuwohne.“

Die Marihuana, eine verbotene Pflanze.

Wenn man in Kalifornien einen Marihuana-Strauch pflanzt, hat man eine Gefängnisstrafe von drei Monaten zu gewärtigen. Marihuana ist der spanisch-amerikanische Name für den indischen Hanf, der das bewundernde Haschisch liefert. Die Pflanze wächst in größter Leppigkeit, und sowohl ihre kleineren Blätter wie die Samenkörner werden getrocknet und zerhackt, um als Material zu Zigaretten verarbeitet zu werden. Obgleich die Herstellungskosten dieser geringer sind als der aus Tabak gemachten Zigaretten, werden die Haschisch-Zigaretten in den niederen Kreisen mit 10 bis 15 Cents das Stück verkauft. Nach dem Rauchen der Haschisch-Zigaretten verfällt der Raucher in einen Rauschzustand, der ihn der Selbstbeherrschung beraubt und Wahnvorstellungen auslöst. Für die kalifornischen Polizeibeamten ist der Kampf gegen das gefährliche Rauschmittel mit unendlichen Schwierigkeiten verknüpft, da die Mexikaner und Neger trotz der androhten Strafen immer Mittel und Wege finden, die Marihuana-Pflanze anzubauen.

Von Bienen auf die Straße gesetzt.

Ist es in der Zeit der Wohnungsnot schon unangenehm genug, seine Behausung wechseln zu müssen, so ist es noch viel peinlicher, wenn man durch Bienen gewalttätig aus der Wohnung entfernt wird, wie es kürzlich einem hiesigen Schneidermeister in der englischen Grafschaft Stafford geschah. Der Meister sah fleißig während dem Arbeitstag, als plötzlich durch das offene Fenster ein großer Bienenstamm ins Zimmer drang. Bergleichlich versuchte der Schneider, die unerwünschten Gäste mit allen Mitteln zu vertreiben. Es war alles vergeblich, und der Schwarm zog sich endlich in das Schlafzimmer des Schneiders zurück. Während der Meister mit seinen Familienangehörigen Fluchtort abhielt, drang ein zweiter Schwarm Bienen in das Zimmer, dem unmittelbar darauf ein dritter folgte. Zwischen den alten und neuen Bewohnern entspann sich nun ein wilder Kampf, aber wenn es auch gelang, ein paar Bienen zu vertreiben, so traten an ihre Stelle sofort andere in größerer Zahl, so daß der Familie, nachdem selbst ein Gasangriff kein Ergebnis gebracht hatte, schließlich nichts weiter übrig blieb, als arg gerösteten den Rückzug anzutreten und den siegreichen Bienen das Feld zu überlassen. Die Schneidersleute fanden vorläufig Aufnahme im Hause eines Freundes und warten dort, daß irgend jemand ein Mittel findet, um das Haus zurückzuerobern.

Abendteuer des Entpakter Bräsig,

Partig aus Medelburg-Schwern,
von ihm selbst erzählt.

Von Fritz Reuter.

22. Fortsetzung.

Gott soll mich bewahren! Zeigt der Kerl in ein Gesicht mit sämtlichen Bodennarben und sämtliche Schwamm-Proppen den erlauteten Anwesenden vor und lacht mir an, als wäre ich einer, der mit's Meißer auf die Leute ginge.

„Herr Präsident!“ sage ich.

„Schweigen Sie,“ sagt er, „Sie werden mit mir zufrieden sein. — Dieses Ihr Bildnis könnte ich als Illustrierung und Inschriftung in mein Provat-Stabikum mit die übrigen Spitzbuben zusammen hängen, aber ich achte Sie, ich ehre Sie, ich schenke es Ihnen zum ewigen Andenken. — Verdacht, Sie können gehen, vordor bezahlen Sie aber sämtliche Kosten; Moses Adventhal, Sie können auch gehen; aber sofort zur Eisenbahn und bezahlen für sich und den Herrn Entpakter Bräsig die Eisenbahn und die Post; auch etwaige Verzehrungsgegenstände. Und damit dies nicht geschieht, werde ich, Ihnen einen mitgeben, der Sie alle beide da richtig ruher bringt. Für diesen sicheren Menschen bezahlen Sie Post, Eisenbahn und Verzehrungsgegenstände hin und zurück und nun reisen Sie innerhalb zwei Stunden mit Gott und dem Schutzmann. — Herr Entpakter,“ jagte er darauf zu mir, „behalten Sie mit in guten Andenken.“

„Herr Präsident,“ sage ich, „sollten Sie mal nach Saunerniem ins Medelburgische kommen.“

„Spreche ich bei Sie vor!“ jagte er. Damit schüttelten wir uns die Hände und schieden mit gegenseitiger Hochachtung.

Was ist nu noch viel zu sagen? In Zeit von zwei Stunden saßen wir auf der Eisenbahn. Der mit-

Die Entlarbung des Mediums.

Nach einer Meldung aus Kopenhagen gelang es dort einem Zeitungschriftleiter, ein viel gerühmtes Medium zu entlarven. Es handelt sich um eine reiche Dame mit eigener Villa, die für ihre Materie fünf Kronen nahm und sich des Zulauß kaum erwehren konnte. Sie erzählte ihren Gläubigen von deren Vorfahren und verstorbenen Freunden, mit denen sie sie damit in Verbindung setzte, daß sie sich deren Bild zeigen ließ. Sie bekam von den Geistern auch ausgezeichneten ärztlichen Rat. Zumeist bestand der Rat der Geister darin, die Leidenden sollten ihre kranken Gliedmaßen mit Seidenpapier einreiben. Das Seidenpapier lieferte das Medium auch und zwar das Stück zu fünf Kronen. Zu ihr kam nun ein Schriftleiter, der frech genug war, das Bild einer lebenden Dame zu zeigen. Die Hausfrau erklärte sofort, daß die Dame an Magenkrebs gestorben sei; sie fühlte dies daran, daß ihr selbst übel im Magen wurde. Darauf wurde dem Schriftleiter auch übel und er verschwand, um sein Erlebnis den Lesern zu erzählen.

Ein „Dom des Wissens“.

Der Kanzler der Universität Püttzburg gibt jetzt, wie aus New York gemeldet wird, der Öffentlichkeit den Bauplan des „Doms des Wissens“ bekannt, der Hochschule, die im Riesenformat der Wolkenkratzer erbaut werden soll. Er wird 207 Meter in der Höhe messen und damit höher als alle bestehenden Wolkenkratzer Amerikas sein. Die Länge wird auf 110 und die Breite auf 80 Meter berechnet. Dieser Dom des Wissens wird mit einem Kostenaufwand von 10 Millionen Dollar im gotischen Stil ausgeführt. 16 Expressfahrstühle sollen dazu dienen, die 12 000 Hörer der Universität in die verschiedenen Stockwerke zu befördern, in denen die Hörsäle, Bibliotheken und Laboratorien untergebracht werden.

Dänische Orden nur für Ausländer.

Wie aus Kopenhagen geschrieben wird, hat die dortige sozialdemokratische dänische Regierung eine schwere Sorge: Die Orden sollen nämlich abgeschafft werden! Bislang wurden allerdings in großem Ausmaße Orden verliehen; der Staatsminister Stauning trägt selbst überdies einen hohen dänischen Orden. Nun aber soll es ernstlich an eine Ordensreinigung gehen; immerhin hat man aber einige Bedenken mit Rücksicht auf das Ausland; man glaubt, daß das Ordenswesen nicht gänzlich abgeschafft werden kann; zu dieser Ansicht ist man gelangt, nachdem man in Schweden, Norwegen und in der Föderation, drei kleineren Staaten, die ebenfalls sozialistisch regiert sind, entsprechende Gutachten eingeholt hatte. Staatsminister Stauning ist nun auf die salomonische Lösung verfallen, vorzuschlagen, daß dänische Orden künftig nur noch an Ausländer verliehen werden sollen. Die bisherigen Orden seien abzuschaffen und dafür zwei neue Orden einzurichten. Wir vermuten, daß die liebe Eitelkeit bei den Dänen schon dafür sorgen wird, daß auch die Inländer etwas von den Orden zu sehen bekommen.

Ein gräßlicher Mannequin.

Die schöne, in Wien lebende Gräfin Sophie Schönborn hatte sich kürzlich nach den Vereinigten Staaten begeben, um einer kontraktlichen Verpflichtung zu genügen, die sie mit einem New Yorker Modehaus eingegangen war. Der Vertrag verpflichtete sie, mit den von der Firma gelieferten Toiletten in den Salons der amerikanischen Gesellschaft zu promenieren, zu denen die österreichische Aristokratie natürlich Zugang fand. Die Gräfin, die im 35. Lebensjahr steht, ist eine geborene Prinzessin Prossa di Dentice und entstammt einer der vornehmsten Adelsfamilien von Neapel. Sie hatte den Grafen Friedrich Karl von Schönborn-Buchheim geheiratet, nachdem sich dieser von ihrer Kusine hatte scheiden lassen. Im Jahre 1922 war auch diese Ehe geschieden worden. Obwohl die Gräfin von ihrem Gatten eine ausreichende Rente erhielt, hatte sie in dem Wunsch, sich ganz unabhängig zu machen, das Anerbieten der amerikanischen Firma, in ihrem Dienst die Rolle des Mannequins zu spielen, angenommen.

Eine Königin gegen die Frauenrechtlerinnen.

Man hätte meinen sollen, daß just eine Herrscherin, wie die Königin von England, einer der wesentlichsten Reformen, die in ihre Epoche fielen, der Frauenemanzipation, ihre Unterstützung gewährt haben müßte, aber im Gegenteil, die bloße Erwähnung eines solchen Ansinnes ließ ihr das Blut zu Kopf steigen. Als ihr im Jahre 1870 zufällig ein Bericht

über eine Versammlung zugunsten des Frauenstimmrechts zu Gesicht kam, schrieb sie in königlicher But an Mr. Martin: „Die Königin wünscht dringend, daß jeder, der redet oder schreiben kann, das seinige dazu beitragen möge, um dieser tollsten gottlosen Torheit der „Frauenrechte“ mit all' ihren Scherlichkeiten entgegenzutreten, zu denen das arme schwache Geschlecht sich hergibt, jeden Sinn für weibliches Gefühl und Sittlichkeit vergebend. Lady verdient eine gehörige Tracht Prügel.“

Unerwartete Leistungen der Riesenflugzeuge.

In einem längeren Aufsatz weist das französische Jahrbuch „Almanach Scientifique“, 1925 auf die Wichtigkeit der Flugwaffe hin und behandelt dabei besonders die Riesenflugzeuge. Das größte Flugzeug der Welt ist augenblicklich der Borling-Bomber, ein Dreidecker, der in den Vereinigten Staaten erbaut wurde, ein Holzgerüst und Leinwanddecken besitzt. Er hat eine Spannweite von 36 Meter und 384 Quadratmeter Oberfläche, ist mit 6 Packard-Motoren ausgerüstet und verfügt über etwa 2300 PS. Der Riesenapparat hat zahlreiche Flüge unternommen und mehrere Rekorde in der Höchstbelastung aufgestellt. Das französische Riesenflugzeug „Schneider“ hat 4 Motoren zu 400 PS und ein Gewicht von 10 Tonnen. Es ist ganz aus Metall, und zwar aus Stahl und Duraluminium gebaut. Die Erwartungen, die man auf diese großen Maschinen setzte, sind weit übertroffen worden. Die englische Firma Vickers hat ein Riesenflugzeug für Militärtransporte gebaut, mit zwei Motoren und 900 PS, das seit längerer Zeit in Mesopotamien und Indien im Dienst steht. Den Rekord in den Höhenmessungen hält, wie schon gesagt, Amerika; ebenso halten die Amerikaner den Geschwindigkeitsrekord mit 429 Km. in der Stunde. In Frankreich baut man augenblicklich Flugzeuge, die sogar 450 Km. erreichen. Was bedeutet diese Schnelligkeit? Ein Vogel von dieser Geschwindigkeit könnte beinahe jedem Jäger entkommen, denn das Schrot der Jagdflinte würde ihn kaum noch erreichen.

Zeppelin-Schiffe in Amerika.

Die New Yorker „Sun“ beschäftigt sich in einem ausführlichen Artikel mit dem Bau von Zeppelin-Luftschiffen in den Vereinigten Staaten und nennt Akron (Ohio) das „Friedrichshafen der neuen Welt“. Der erste Schritt hierzu sei bereits getan. Dierzehn höhere Beamte der früheren Zeppelin-Werke in Deutschland seien bereits von der Goodhear Zeppelin Corporation angeheuert. In Zeichnungen und Berechnungen seien alle Einzelheiten für den Bau eines Zeppelins festgelegt, und wenn immer die Frage nach einem Luftkruiser für Meer oder Marine akut würde, seien die amerikanischen Werke zur sofortigen Inangriffnahme bereit. Der geplante „Zeppelin“ werde die Bezeichnung GZ 1 tragen. Seine Gas-Kapazität wird 6 Millionen Kubikfuß betragen. Er wird 900 Fuß lang sein und 5000 HP entwickeln. Alle Verbesserungen würden streng geheimgehalten, gingen aber alle darauf hinaus, die Sicherheit des Luftschiffes zu steigern. Ein solcher Zeppelin wird 100 Passagiere befördern können, für deren Bequemlichkeit nach dem Pullmann-System hinreichend gesorgt ist. Eine Reise New York—London wird 48 bis 64 Stunden dauern.

Volkswirtschaft.

Der Verkehrt mit ausländischer Futtergerste. Auf eine kleine Anfrage im Preussischen Landtag über die Richtlinien des Staatsministeriums betreffend den Verkehrt mit ausländischer Futtergerste weist der preussische Landwirtschaftsminister u. a. in seiner Antwort darauf hin, daß die im September d. J. den Landesfinanzämtern seitens des Reichsfinanzministeriums gegebenen Richtlinien über die Zollbehandlung ausländischer Gerste lediglich vorläufigen Charakter trügen. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst weiter der Antwort entnimmt, soll auf Grund der nunmehr gesammelten Erfahrungen demnächst über die Maßnahmen, die für die Zollsicherung bei Gerste zu treffen sein werden, im Reichsfinanzministerium mit den Vertretern der beteiligten Stellen verhandelt werden. Die Interessen der überaus zahlreichen kleinen Verbraucher von Futtergerste werden bei der endgültigen Regelung weitestmögliche Berücksichtigung finden.

◆ Inferieren bringt Gewinn! ◆

— löst mich acht Groschen — und ich bleib bei Bader Zippelmannen.“

„Zun Sie das, Moses,“ sag' ich, „ich geh' in den gelbden Knap.“

Und ich geh', und als ich so geh', kommt mich einer von meine Reiters entgegen, Fröhling Volkshagen, und reicht mir einen freundschaftlichen Handschuh und sagt:

Herr Entpakter, nehmen Sie's mich nicht übel; aber ich könnte mich. Ich hätte in meine Verhältnissen und ich könnte in meine Umständen . . .“

„Lassen Sie das!“ sage ich. „Ihr Telegraf hat mich tauscherissen, und Sie haben als Freund an mir gehandelt.“

Und als wir über den Markt gehen, kommt Jöching Lehnborn anzulaufen — denn er läuft immer wegen seiner noigedrunenen Privatstunden — und sagt:

„Ach übel nehmen; aber als ehrlicher Mann — nicht anders als unmusikalisch zu tagieren . . .“

„Schon gut!“ sage ich und sag' ihm dasselbe wie dem andern, und so gehn wir in den Knap.

Anappemang sehe ich nu hier mang verschiedene Dokters und junge Advokaten und gemesse ein Wisslud denn ich bin für Hausmannstofi und kein lestermäugiger Bourbong, der immer was Separates haben muß — denn kommt der Gewisse auch an, und als er mich sieht, sagt er auf gewöhnlich Plattdeutsch — denn das ist seine entjahnige Mode, daß er sich immer in plattdeutsche Redensarten unterhält und nicht in einem gebildeten, hochdeutschen Stiele — sagt er also auf Plattdeutsch: „Gut Abend, Untel Bräsig! Bai malen Sei, oll Fründ?“

Sehn Sie, als er mir dies in Gegenwart von die gebildeten Dokters und junge Advokaten sagte, wurde mir inwendig doch so steinpösig zu Sinn, und ich lud ihn grad in die Fische und sage:

gezebener Schutzmann war eden so dunadig und durstig wie ich; auf jede Schlagschön wurde ein Stiel Bier vertilgt, und wenn mein betrübter Newdch ein sauer Gesicht machte, indem daß er bezahlen mußte, denn tröstete ihn der Schutzmann immer:

„Herr Moses Löwenthal, Strafe muß sin! Borum haben Sie den Freund von unsern Herrn Polizeipresidenten unwillentlich zu die Judenschaft verführt.“

So kommen wir denn gegen Volkshagen, wo sich die Scheidung der medelburgischen und preussischen Grenze begiebt; hier sagte uns der Schutzmann ab, ich, und mit wärlicher Behmügligkeit trennte ich mir von dem Mann, der so lieblich für unser sicheres Fortkommen gejorgt hatte.

Aber es dauerte nicht lange. Möglich, daß es das viterländische Gefühl war, möglich, daß es die mangialtigen konsumierten Bierseidel waren, ich kam in eine große Lustigkeit, so daß ich das Singen triegte, wobei zwei junge Dams, die mit in den Postwagen saßen, immer zusammenlachten, als wenn ein Gewitter in der Luft war. Ich rechne das auf ihre Kerben; und ihre Kerben rechne ich wieder auf die neu-moischen Kreolinnen, wo eine Verführung nicht ausbleiben kann.

So jung ich mir durch die kleine, aber ungebildete Stadt Woldegt ghonung bis gegen Bramborg und als wir da bei's Posthaus vorgelagten und ausgetreten waren, sagt Moses, indem daß er hellischen dalkchrig ausah und vermisquemt as en Post voll Räf:

„Herr Entpakter,“ jagt er, „is das gewisshen en Geschäft! Hätt' ich gewesin ein unmoralischer Freund, oder hätt' ich Ihnen bloß empunnen lassen in Berlin, hätt' ich gemacht ein groß Geschäft. — Was soll ich sagen zu Hause? — Sie meinen doch nicht, daß ich soll nehmen für mein Geld noch ne Extrapost über Hamerniem nach Wahren? Wir werden uns doch woll hüten! — Wir beiden die Nacht hier, und ich teleataphier', daß sie mich schiden meinen eiganen Baaren

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR 3

Beilage zur „Flörsheimer Zeitung“ 1926

Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Stilles Land

Ein Japflista aus Völsbucy-Golfmu von G. Frick.

(Fortsetzung)

John Per warf übermütig die Zehn auf den Tisch. „Ich will noch einmal mit dem roten Herzen locken!“ „Das tußt du meist!“ sagte Ole Kay trocken. „Weil's lohnt! Es lebe das Leben!“ lachte der Braunäugige und blinzelte Sine an.

Das Spiel war aus.

Der Maler mischte bedächtig die Karten. „Solange man mit dem Herzen lockt, ist's schon gut. Man wird nur oft betrogen!“ sagte er sinnend, wie es seine Art war. „Manch' einer hat solchen Herzenston, — das heißt, er pußt sich damit, — er klingt echt und ist doch Talmi. — Aber wie der Köder, so der Fisch!“

„Vielleicht nicht immer, kluger Ole Kay!“

„Ja, leider nicht immer, John Per! Hast schon manchen schönen Fisch gefangen mit deinem billigen Zeug!“

John Per lachte, daß die großen weißen Zähne unter dem dunklen Bärtchen blühten. „Bistneidisch, Heidemaler?“

„Nein Doktor! Aber ein rechter Kerl wie du sollte eigentlich keinen andern Köder für die Menschen haben, als seinen wirklichen Wert!“

Doktor Pers hübsches Gesicht wurde jetzt ernst. „Wollen aufhören, Ole Kay! Heut' hat man mehr von dir, wenn man mit dir im Mondschein wandert, als wenn man sich von dir im Kartenspiel an den Ohren nehmen läßt! — Trinkst du noch einen, Ole? — Nein? — Dann will ich zahlen, Vater Krischan! — Weiß der Teufel, Ole Kay, du hast auch solch verfluchten Köder! Man sieht fest

dran, und man kann nicht einmal mit dir zanken, wenn du auch niederträchtig bist wie eben! — Ich begleite dich heim, Lump kann so lange hier bleiben!“

Der Nebel zog in dichten, weißen Schleiern über die Fennen, als die beiden Männer nach Ole Kays Hof zu gingen. Drüben stand rund und klar der Mond und leuchtete weiß über das weite, stille Land. In der Ferne glänzte silbern das Meer.

„Wie schön die Heimat ist!“ sagte Ole Kay.

John Per schwieg. Er wunderte sich oft, daß der Heidemaler überall Schönes sah, gerade er, den das Leben so miserabel behandelt hatte.

Sie waren gute Freunde, die beiden. Das heißt, es gab wohl kaum einen Menschen auf zwei Meilen im Umkreis, der nicht mit einem gewissen Recht hätte sagen können, daß er mit dem Ole Kay befreundet sei, ob's der Landrat aus der Kreisstadt war oder der Hirt vom Hof. Der Maler war wohl

meist der Gebende. Wie reich mußte er doch sein, und war doch so arm an schlichtem menschlichem Glück.

Ole Kay war gar nicht viel älter als der Doktor, aber man hielt ihn dafür. Es war nicht das Aussehen, es war sein Wesen. Leidensjahre zählen doppelt, wie die Kriegsjahre. Er war reifer wie die anderen.

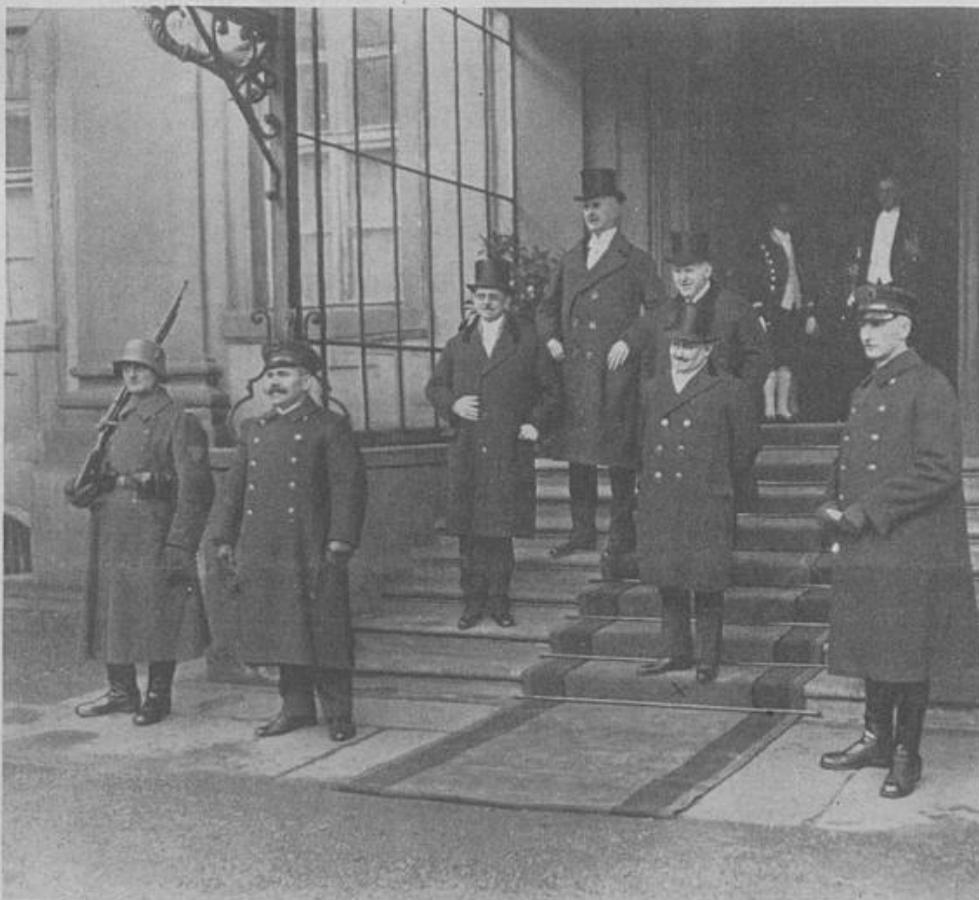
„Dusolltest dich mehr vergnügen, Ole! Bist doch noch jung genug!“ sagte der Doktor gutmütig.

„Wie meinst du das, John Per? Soll ich den Frauenleuten nachlaufen?“

„Warum nicht? Bist doch noch ein hübscher Kerl.“

Ole Kay sah in die Ferne. „Sag mir, was du davon hast, John Per!“

„Herrgott, was



Neujahrsempfang der ausländischen Diplomaten beim Reichspräsidenten
Das Präsidium des Reichstages, an der Spitze der Reichstagspräsident Löbe (×),
verläßt das Reichspräsidentenpalais. [A-B-C]

man davon hat! Einen vergnügten Abend, einen Ruß, — ist das nichts?“ —

„Du verlangst wenig von der Liebe, Doktor! Ich mache mehr Ansprüche. Es ist doch so viel Gutes, Edles, Echtes in den Frauen, wovon du keine Ahnung hast. Sieh, das will ich!“ —

John Per staunte wieder. Das sagte der, den sein Weib betrogen hatte! —

„Ja, das will ich“, wiederholte Ole Ray. „Aber das finde ich nicht, wenn ich Gesine, das Schenkermädchen, in die Backen kneife oder irgendein hübsches Dirnchen im Dunkeln küsse. Du willst bloß die roten Lippen —“

„Nun, und du nicht, du Rauz?“ John Per war ganz aufgebracht.

„Doch!“ sagte Ole Ray ehrlich. „Aber ich will das nicht ohne das Beste haben. Habe ich das Beste, die tiefe, schöne Frauenseele, dann bekomme ich alles andere dazu. — Liebe ohne Leidenschaft bringt uns immer noch viel Schönes, — aber Leidenschaft ohne Liebe, nein, das ist gewöhnlich!“

„Ich bin aber kein Heiliger, ich bin ein Mensch“, meinte der junge Doktor trotzig.

„Ich auch!“ sagte Ole Ray ruhig und blieb stehen, um die kleinen weißen Wolken zu beobachten, die um den Mond zogen.

„Du solltest heiraten, John Per!“

„Mach' mir's vor!“ lachte der.

„Ich möcht's wohl gern! Wenn alles beisammen wär', was man sich dazu wünscht —“

„Oha, hast du nicht genug?“ Der Doktor zeigte auf den schmutzen Hof, der unter den Linden im Mondschein lag.

„Wer spricht von Geld?“ sagt Ole Ray raub.

„Ach so, wieder die inneren Werte! Ja, die sieht man eben nicht so leicht! — Was eine wert ist —“

„Was eine wert ist, John Per, das ist sehr einfach! All' die Liebe und Treue, die sie selber gibt!“ unterbrach ihn der Heidemaler. „Und darum ist es mir peinlich, so herumzuflattern wie du! Allen Hoffnungen machen und keine erfüllen. Von dem Schenkermädel will ich nicht reden. Zu der hätt' ich gar keinen Appetit. Aber sonst würde ich ebenso gern wie du hübsche Frauen in die Arme nehmen. Aber ehe sie uns den Mund geben, geben sie uns ihr Herz, und da komme ich mir schäbig vor, so viel zu nehmen und nichts dafür zu geben! — Aber willst du nicht mit hereinkommen, John Per? Es ist sicher Besuch da, denn im Pefel brennt Licht.“

Ja, es war Besuch da. Tagsüber war Ole Ray einsam und saß vor seinen Bildern, oder er ging über Fennen und Koogland, über Heide und Dünen und suchte seines Landes stille

Schönheiten auf. Seine Landleute, die ihn abends zu einem Teepunsch besuchten, schauten staunend die Bilder an und wunderten sich, wie so seltsam schön ihre Heimat war.

Es war ge-

mütlich bei Ole Ray. Wie über seinen Bildern, lag etwas Trautes über seiner ganzen Behausung. — Wie die Hausgeräte standen, — wie die großen bunten Blattpflanzen hier und dort einen leeren Raum schmückten, — es ging wohl von ihm aus, das Traute und teilte sich allem mit, das um ihn war.

Nicht allein die Wohnung war es, nicht Speise und Trank, die er mit gleicher Selbstverständlichkeit jedem bot, sobald die Zeit dazu da war, es war noch etwas Besseres, was man bei ihm fand. Etwas, um das man gern einmal ein Stündchen frieren und hungern würde, um es zu genießen. Seine sinnige Weise, wie er von seinen Arbeiten gerade das zeigte, was den Betreffenden interessieren mußte, seine Art, immer von dem zu sprechen, was dem andern am meisten am Herzen lag, das war wohl der Magnet, der die Menschen in das Haus zog, das so weltfern und einsam unter den Linden auf der Heide lag.

Es war ein Ereignis, dort zu sein, und manche von den Hofbauern, denen sonst nicht viel Bemerkenswertes geschah in ihrem gleichförmigen Landleben, machten oft ihre Zeitrechnung danach. „Das war, als ich zum letzten Male bei Ole Ray war!“ —

Die Sprache des Herzens, die schlichte Menschenliebe versteht ein jeder. — Doktor John Per, der auf drei Universitäten sein Wissen geholt hatte, verstand sie so gut wie Nils Riis, der Schulmeister, und Hans Kleu, der Schafhirt, der mit seiner flockigen Herde dem Heidemaler Modell stand.

Heute waren der Pfarrer von Söderup und der Schulmeister Ole Rays Gäste. Auch die blonde Christine war mit dem Vater gekommen, sie wollte wieder einmal gern Oles Bilder sehen. Als der Maler ihr die Hand drückte, war etwas unendlich Frohes in seinen blauen Augen. Da trat John Per hinter ihm herein. Christine erschrak und zitterte leise. Aber Doktor Per sah sie mit seinem sieghaften Lachen an.

„Das wird ein netter Abend, Ole! So bald wirst du uns heut' nicht los. — Sogar eine Dame! Sollen wir wohl würfeln, an wessen Seite sie sitzen soll?“

„Wir nehmen sie in die Mitte!“ scherzte Ole Ray. „So direkt unter die Lampe, da strahlt alles Licht auf das goldene Haar!“ —

Christine ließ sich von Ole Ray auf den Platz bitten, wo sie am hübschesten aussah, — aber sie dachte nur an John Per. Der Maler gab ihr ein paar Skizzen in die Hand, und Doktor Per trat hinter ihren Stuhl, um ihr über die Schulter zu schauen. Dann betrachtete er lächelnd das blonde, glänzende

Haar. „Es sieht wirklich aus wie Metall!“ sagte er und wollte den Haarknoten streicheln. Aber Ole Ray faßte rasch nach seiner Hand und sagte bestimmt: „Heute läßt du das, Doktor!“

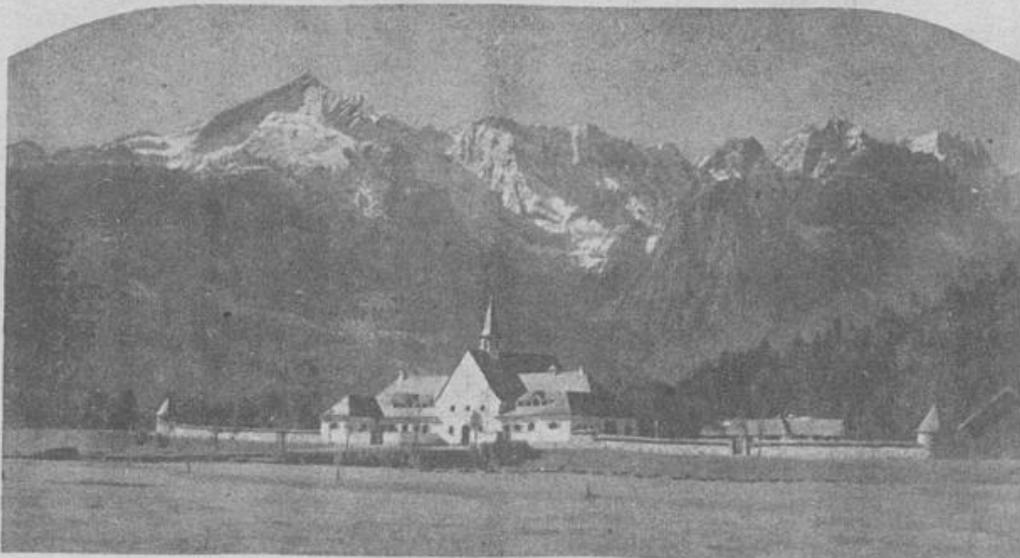
„Warum?“ fragte der halb ärgerlich, halb belustigt.

„Das sage ich dir nachher!“ antwortete der Maler ruhig.

„Nun, was wird heut'? Werden wir wohl etwas Vernünftiges zu trinken und zu



Zum 350. Todestage von Hans Sachs
Denkmal des Schusters u. Meisterjägers in Nürnberg.
[Atlantid]



Eine der schönsten Begräbnisstätten Deutschlands
Der neue Friedhof in Garmisch.



Die großen Überschwemmungen

auf der Landstraße zwischen Wodenheim und Hausen durchstampfen die Pferde vor einem schwer beladenen Lastwagen mütig die Wellen. [Wernigshoven]

reden bekommen, oder sollen wir den ganzen Abend zusehen, wie ihr zwei meinem Mädelschönheit?" scherzte der Schulmeister. — Die Abendbrotzeit war längst vorüber. Die alte Ine brachte das dampfende Getränk, und bald war ein Gespräch im Gange, wie es bei Ole Kay Sitte war. (Fortsetzung folgt.)

*

Gold im Altertume

Zielfach ist der irrige Glaube verbreitet, als wären die Goldschätze unserer Zeit ungleich bedeutender als jene der alten Welt, obgleich man bei genauerem Zusehen das Gegenteil findet. So lesen wir in der Bibel, daß König David allein für den Bau des Tempels 100000 Zentner an Gold und 1 Million Zentner an Silber hinterließ, und daß man zuzeiten des Königs Salomon das Silber gar nicht geachtet habe. Man kann die Hinterlassenschaft Davids aufdreizehn und eine halbe Milliarde Goldmark



General von Seeckt,

der Chef der Heeresleitung, ist vom Reichspräsidenten zum Generaloberst ernannt worden. [Atlantia]

schätzen, und Salomon verwandte außer dieser Summe noch 13 Milliarden und 500 Millionen Goldmark zum Tempelbau, so daß sich die Gesamtkosten dieses Baues auf über 27 Milliarden Goldmark beliefen. Wir lesen ferner von Hiram, dem Könige von Tyrus, daß er dem Könige Salomon Zedern nebst 120 Zentnern an Gold zum Baue des Tempels gegeben, daß die beiden Könige zusammen Schiffe ausgerüstet und

nach Ophir gesandt haben, um 420 Zentner Gold zu holen, daß die Königin von Saba dem König Salomon ein Geschenk von 120 Zentnern Gold überreichte und daß derselbe König in einem einzigen Jahre 666 Zentner an Gold erhielt, ohne dasjenige, was von den Kaufleuten und den Gewaltigen des Landes zusammenkam.

Die Phönizier, welche über die ganze damals bekannte alte Welt einen ausbreiteten Handel führten, brachten ihre Schiffe mit goldenen Antern wieder zurück, weil sie ihre eisernen dagegen eingetauscht hatten; in Spanien vertauschten sie ihre Waren gegen viel Gold und brachten dieses in großen Massen nach Griechenland und ganz Asien.

Die ägyptischen Könige besaßen damals uner-

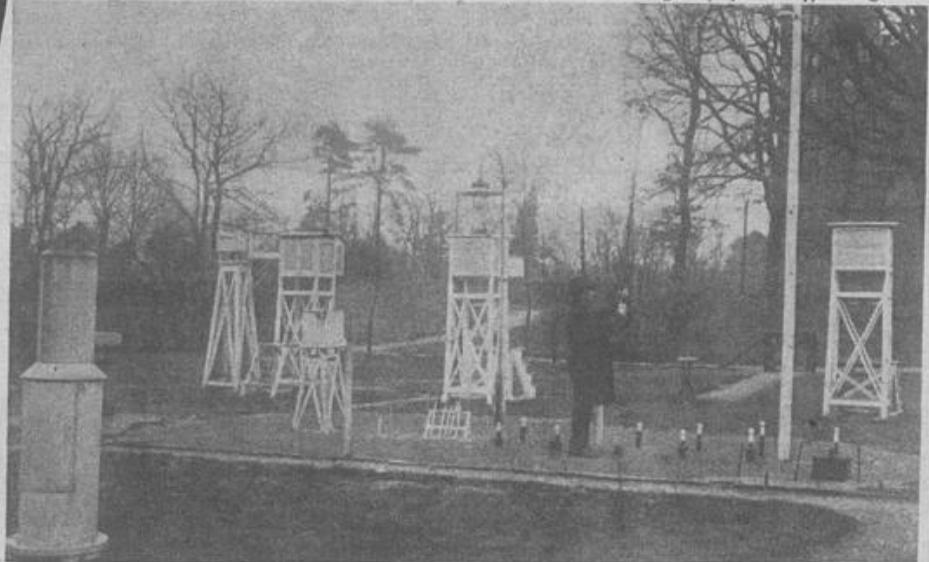
messliche Schätze an Gold, die sie aus den reichen Gruben Arabiens bezogen. Die Sabäer, ein arabisches Volk, waren unbeschreiblich reich an Goldminen, und die Midianiter, die nur einen kleinen Teil von Arabien bewohnten, hatten einen solchen Überfluß an Gold, daß sie ihre Kamele mit prachtvollen goldenen Ketten schmückten, abgesehen von ihren Schätzen an goldenen Armbändern, Ringen und Ohrgehängen.

Der Berg Pangäus in Thrazien, der Jahrhunderte lang die ergiebigste Goldquelle bot, lieferte dem Könige Philipp von Mazedonien die Mittel, Griechenland mit Gold zu überwinden, da er dem Könige jährlich annähernd 5 Millionen Goldmark einbrachte. — Zu Anfang des peloponnesischen Krieges hatten die Griechen einen Schatz von 10000 Talenten Goldes, was einem ungefähren Wert von 47 Millionen Goldmark entspricht.

In keinem Reiche aber ist jemals ein größerer Überfluß an goldenen Kostbarkeiten gewesen als in Persien. Die Mauern und Dächer des Königspalastes, der wie ein Tempel verehrt wurde, waren ganz mit Elfenbein, Gold und Silber bedeckt; der Thron war von gediegenem Golde; vier goldene Säulen, die reich mit kostbaren Steinen besetzt waren, trugen ihn. Die Balken, welche das Dach des prächtigen Palastes zu Ekbatana trugen, waren von reinem Golde. — Kleopatra ließ sich ein goldenes Schiff bauen, und der König Sesostris hat sich auf einem goldenen Wagen von vier gefangenen Königen fahren lassen. J. R.



Prof. Rudolf Eucken, der Senior der deutschen Philosophie, vollendete sein 80. Lebensjahr. [Atl.]



Beim Wettermacher

Die „Wetterwiese“ im Park des Observatoriums Potsdam. Wetterhütten zur Aufzeichnung von Lufttemperatur und Feuchtigkeit. Im Boden stecken die Thermometer zur Messung der Bodentemperatur, die 1 cm bis 12 m tief eingebettet sind. [Transatlantia]

Allerlei Wissenswertes

Der Hundertjährige Kalender

wird auf dem Lande noch hier und da sehr beachtet. Viele Landleute befinden sich in dem großen Irrtum, der Hundertjährige Kalender gebe das Wetter vor hundert Jahren an und dieses Wetter müsse sich heute ähnlich wiederholen. Diese Auffassung ist grundsätzsch! Die Witterung nach dem Hundertjährigen Kalender ist nicht diejenige, die vor hundert Jahren stattfand, sondern dieser Kalender wiederholt sich nach je sieben Jahren und stammt noch aus der Zeit, in welcher man das Wetter von der vermeintlichen Wirkung der damals für Planeten gehaltenen Gestirne Mond, Saturn, Jupiter, Mars, Sonne, Venus und Merkur ableitete. Aus dem Hundertjährigen Kalender ist also nicht der geringste Anhalt für den Ausfall des gegenwärtigen Wetters gegeben! Pr.

Leichenschau

Die Furcht vor der Verührung der Toten geht bei den Eskimo so weit, daß sie einem ertrinkenden oder sonst in ernstlicher Lebensgefahr befindlichen Menschen auf keinen Fall Hilfe leisten würden, sobald sie merken, daß er dem Tode nahe ist. Ja, schon in gewöhnlichen Fällen zieht man einem Kranken, der in den letzten Zügen liegt, das Leichengewand an, um später den entseelten Körper nicht mehr berühren zu müssen. Die Sachen der Toten werden sofort aus dem Hause entfernt, damit sie die Lebenden nicht verunreinigen.

Rauchverbote

In der Türkei wurden dem Tabakrauchen, das 1605 zuerst in Konstantinopel aufkam, anfänglich große Schwierigkeiten entgegen gestellt, indem die Rechtsgelehrten erklärten, dieser neue Brauch widerspreche den Vorschriften des Koran. Wer beim Tabakrauchen erwischt wurde, dem bohrte man als abschreckendes Mittel das Pfeifenrohr quer durch die Nase und führte ihn als Verbrecher zur Schau umher. Zar Feodorowitsch Romanow bestimmte im Jahre 1641, daß, wer von seinen Untertanen beim Tabakrauchen betroffen werde, ohne weiteres getötet oder ihm wenigstens die Nase abgechnitten werden sollte.

Praktische Ratschläge

Eiertuchen

ist ein gutes Rückenfutter für die ersten Lebensstage. Er wird aus Mehl und Grütze nebst einem rohen Ei angemengt und dann gebacken.

Schmutzgegenstände

erhalten ihre schöne Farbe wieder, wenn sie mit verdünnter Lauge abgewaschen werden und einige Zeit an der Luft bleiben.

Kerzenflecke im Kleide

trage man nicht ab, sondern befeuchte sie mit Spiritus, nach dessen Verdunstung Stearin zu Staub wird und abgeburstet werden kann. Wachsflecken entfernt man am besten durch Bügeln bei Auf- und Unterlage von Löschpapier. Pr.

Vexierbild



Die Wäsche liegt hier so allein, wo mag die kleine Wäscherin sein?

Kleider selbst, habe das Dienstmädchen sorgeschickt und besorge den Haushalt allein." — Er: „Du bist ein Engel!“ — Sie: „Und die Zigarrenliste mit den teureren Zigarren, die du gekauft hast, habe ich gegen zwei Kistchen mit billigen Zigarren umgetauscht. So hast du länger daran zu rauchen.“ — Er (verdrücklich): „Sparsamkeit ist ja gut, aber übertreiben brauchst du sie doch nicht.“ (Tit-Bits)

Sein wunder Punkt

Er: „Liebe Frau, die Geschäfte gehen eben so schlecht, daß wir äußerst sparsam leben müssen.“ — Sie: „Das tue ich auch bereits. Ich mache mir meine

— Kommiss (zum Prinzipal): „Würden Sie mich für morgen nachmittag beurlauben? Meine Frau möchte, daß ich sie in den Ausverkauf begleite.“ — Prinzipal: „Die Frage hätten Sie sich sparen können. Für solchen Zweck beurlaube ich Sie wirklich nicht.“ — Kommiss: „Gott sei Dank! Nun brauch' ich nicht mitzulaufen.“ (Tit-Bits)

Zum Zeitvertreib

Besuchskartenrätsel

Von F. v. W.

Gisela Fleschtern

Bei richtiger Ordnung der Buchstaben ergibt sich der Beruf der Dame.

Verschieberätsel

Die Wörter:

Funko, Scholle, Flieder, Marine, Organist, Eidotter

sind in der gegebenen Reihenfolge untereinanderzuschreiben und so lange seitlich zu verschieben, bis je eine senkrechte Reihe einen deutschen Dichter bezeichnet. F. v. W.

Gleichklang

Kunstvolle Reime zu erfinden, und sie nach Vorschrift zu verbinden, so lauten des Poeten Pflichten, der in der Form des „Worts“ will dichten.

Teilt in zwei Wörtchen man das Wort, fällt zwar die erste Deutung fort, doch klingt's noch gleich vor unserm Ohr und bleibt so nett auch nach wie vor. E. R. H.

Viele Köpfe, viele Sinne

Mit K ist's da, damit man's ist, Wenn's kopflos tobt, als strenger Herr, Mit R es ungebeten frist; Bringt es im Winter meist Fr; Und Heiterkeit herrscht bei dem Maß, Und es verbindet Fern' und Näh', Wenn man mit M füllt den Postal. Wenn es als Haupt besitzt ein P. E. R. H.

Bilderrätsel



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Schachlöserliste.

R. Müller, Reichdorf, zu Nr. 36, 38 u. 40. W. Schraft, Münster a. N., zu Nr. 37, 38 u. 39. R. Süpple, Pflückerhausen, zu Nr. 37, 38, 39. u. 40. Blümmel,

Sedenheim, zu Nr. 38, 39 u. 40. Th. Heynen, Akerdt, J. Fehrenbacher, Zell a. S., Frau M. Jeyer, Egelsbach, Pastor Bürger, Groß-Bladow, S. Schöne, Mannheim, E. Wehse, Weisbort, und S. Sandomic, Nordern, zu Nr. 39. E. Gaa und R. Pfisterer, Sodenheim, S. Werner, Nieder-Jungelheim, Major Nder, Walzingen a. S., und F. Kunz, Neßchen zu Nr. 39 u. 40. S. Zumbsteg, Eisingen, W. Kobaut, Schwannheim a. M., E. Brämmel und W. Mittelbach, Thalheim, J. Haug, Schramberg, S. Rathgeber, Siengen a. W., und H. Hölzer, Bad Blankenburg, zu Nr. 40. P. R. in F., zu Nr. 40 u. 41. W. Braun, Mannheim-Sandhofen, S. Pfeifer, Rüsselsheim, und M. Reutemeier, Kottach, zu Nr. 41.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des	Der
Kammrätsel:	Anderungsaufgabe:
J U P I T E R	Kabel, Aida, Rohr, Trumpf,
A E U O	Oschaf, Falter, Funke, Ewald,
H L B S	Lotto (Kartoffel).
R Z E E	
Des	Des
Sprichwörter-	Gegensatzrätsel:
rätsel:	Ehrlichkeit, Lob, Berg, Ebbe,
Der Geh wächst mit	Riese, Feigheit, Erde, Lehrs-
dem Geld.	ling, Dummheit
	(Eberfeld).

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, Offsetrotationsdruck von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.